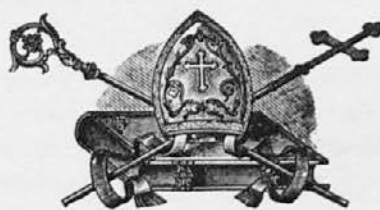


Laibacher  
Diöcesanblatt.



Jahrgang 1895.



Laibach, 1895.

Im Verlage des fürstbischöflichen Ordinariates.

Druck der Katholischen Buchdruckerei.



# Alphabetisches Register

zum XX. Jahrgang 1895 des

## Saibacher Diöcesanblattes.

### A

	Seite
Apostolicae litterae, quibus institutum a Propagatione fidei commendatur ad succurrendum ecclesiis orientalibus in scholis seminariisque erigendis . . . . .	37
» » , quibus peculiare preces per solemnia sacrae Pentecostes commendantur . . . . .	70
» » , quibus juvenum opificum societati in Germaniae, Austriae et Helvetiae dioecibus peculiare indulgentiae ad Decennium conceduntur . . . . .	72
» » , de Rosario Mariali . . . . .	88
Apostolica epistola ad Anglos . . . . .	79
» » ad Coptos . . . . .	117
Ablässe, zur Gewinnung der Portiuncula-Ablässe gilt die Beicht vom 30. Juli . . . . .	92
Ausweise für den Diöcesan-Schematismus . . . . .	110
» zur Verfassung der Mortalitäts- und Volksbewegungs-Statistik . . . . .	42

### B

Bäckergewerbe, die Sonntagsarbeit wird dabei gestattet . . . . .	56
Bination, die Bination betreffende Instruction der Propaganda fidei . . . . .	99

### C

Congrua, die rechtzeitige Behebung der Bezüge aus dem Religionsfonde wird eingeschärft . . . . .	53
Concurs-Verlautbarung für die Pfarren: Boštanj, Sela und Svibno, 38; Šmartin bei Kranj, Vače, Št. Lambert, Weissenfels, Zaplana und Ajdovec, 78; Grad, Col, Trebelno, Pöllandl, Masern und Podlipa, 86; Altlag bei Gottschee, 96; Babno Polje, Prežganje und Javorje, 110; Špitalič, Ebenthal und sv. Gora, 124.	

### D

Decretum s. Cong. Rit. quoad Festa Ss. Emigdii et Francisci Borgiae . . . . .	85
» » » » de corporum crematione . . . . .	92
» » » » de promotione Festi Annuntiationis B. M. V. ad ritum dupl. primae classis sine octava . . . . .	103
» » » » quoad Festum Sanctae Familiae . . . . .	103
» s. Rom. et Univ. Inquis. super adsistentia discip. cath. religiosi schismat. functionibus . . . . .	104
Doctordiplom, die Restriktion von an den päpstlichen Universitäten und Collegien in Rom erworbenen theol. Doctordiplomem betreff. Min.-Erlaß . . . . .	93
Directorium, Stempelfreiheit desselben . . . . .	109
Decretum generale commemorationum in Vesperis . . . . .	120
» generale Octavarum in Quadragesima . . . . .	120

## E

Erdbeben, Hirtenbrief anlässlich des Erdbebens . . . . .	62
» , Gebete um Abwendung des Erdbebens . . . . .	68
» , Entscheidung der Riten-Congr. bezüglich der Feste Ss. Emigdii et Francisci Borg. . . . .	85
» , Gelübde der Laibacher Diöcese . . . . .	94
England, Apost. Schreiben an die Engländer . . . . .	79
Emigdius, Entscheidung der Riten-Congr. bezüglich des Festes des hl. Emigdius . . . . .	85
Exercitien für Priester in Laibach . . . . .	86
Electiones politicae, monitum ad Clerum . . . . .	97
Entscheidung des Bw.-G.-H. pto. confessioneller Eigenschaft eines Friedhofes . . . . .	122

## F

Fastenmandat für die Diöcese Laibach für 1895 . . . . .	25
Hl. Familie von Nazareth; Mittheilungen und Weisungen bezüglich des allgem. frommen Vereines der christl. Familien zu Ehren der hl. Familie . . . . .	27
» , das Fest der hl. Familie betreff. Entscheidung der Cong. Rit. . . . .	103
Franciscus Borgias, Entscheidung der Riten-Congr. bezüglich der Feste Ss. Emigdii et Francisci Borgias . . . . .	85
Firmung und kanonische Visitation in der Diöcese . . . . .	86
Friedhof, Entscheidung des Bw.-G.-H. pto. confessioneller Eigenschaft eines Friedhofes . . . . .	122

## G

Gesetz, betreffend ergänzende Bestimmungen zum Gesetze über Bedeckung der Bedürfnisse kath. Pfarrgemeinden . . . . .	39
» , betreffend die Sonn- und Feiertagsruhe im Gewerbebetriebe . . . . .	73
Gewerbe, die Sonntagsarbeit beim Handelsgewerbe wird gestattet . . . . .	54
» , desgleichen beim Bäckergerwebe . . . . .	56
» , Gesetz, betreffend die Regelung der Sonn- und Feiertagsruhe im Gewerbebetriebe . . . . .	73
» , Gestattung der Sonntagsarbeit bei einzelnen Kategorien von Gewerben . . . . .	106
Gesellenvereinen werden besondere Ablässe vom Apost. Stuhle auf 10 Jahre verliehen . . . . .	72
Geistlichkeit, Erinnerung an den Diöcesan-Clerus bezüglich der polit. Wahlen . . . . .	97
Gebühr, gebührenfreie Ausfertigung von Matrikenscheinen zu Bruderladen-Zwecken . . . . .	109

## H

Hirtenbrief anlässlich der vierzigtägigen Fastenzeit und Fastenmandat . . . . .	12
» anlässlich des Erdbebens . . . . .	62
» Gebete um Abwendung des Erdbebens . . . . .	68
» Gelübde der Laibacher Diöcese anlässlich des Erdbebens . . . . .	94
Handelsgewerbe, die Sonntagsarbeit wird dabei gestattet . . . . .	54

## I

Instruction zur Nachweisung für die Mortalitäts- und Volksbewegungsstatistik . . . . .	42
Italien, die quartalige Vorlage der Matrikenscheine von ital. Staatsangehörigen wird in Erinnerung gebracht . . . . .	52
Indulgentiae Portiunculæ, zur Gewinnung derselben gilt die Beicht vom 30. Juli . . . . .	92
Instruction bezüglich der Iteration der heil. Messe . . . . .	99

## J

Hl. Josef als Patron der heil. Kirche; dessen Proclamirung zum Patron vor 25 Jahren wird festlich begangen . . . . .	111
--	-----



## L

Lehranstalt, die Flüssigmachung der Bezüge des Lehrpersonals und die Entlohnung für Supplierungen an theol. Diöcesan-Lehranstalten betreff. Erlaß . . . . .	53
Liturgik, Stempelfreiheit für Calendarien liturgischer Bücher . . . . .	109

## M

Matrizen, die künft. Nachweisungen für die Mortalitäts- und Volksbewegungsstatistik betreff. Instruction . . . . .	42
» , die quart. Vorlage der Matrizen Scheine von ital. Staatsangehörigen wird in Erinnerung gebracht . . . . .	52
Mäßigkeitsvereine wurden in Breznica, Dole und Logatec eingeführt . . . . .	56
Monitum ad Clerum de electionibus politicis . . . . .	97
Messe, die Iteration der hl. Messe betreffende Instruction der Propag. . . . .	99
Militär, Sammlung zur Erhaltung der Denkmale für die im Jahre 1866 auf den Schlachtfeldern Böhmens gefallenen Krieger . . . . .	105
Matrizen, Gebührenfreie Ausfertigung von Matrizen Scheinen zu Bruderladen-Zwecken . . . . .	109
Münzen zu 10 und 5 fr.; Einziehung derselben . . . . .	123

## N

Nachforschung nach dem Trauungsacte einer gewissen Rosalia Adler . . . . .	85
» nach dem Trauungsacte der Eheleute Josef Topolovec und Apollonia Voznik . . . . .	109
Nostrification von an den päpstl. Universitäten und Collegien in Rom erworbenen theol. Doctor Diplomen betreff. Erlaß . . . . .	93

## O

Orient, die Errichtung von Schulen und Seminarien im Oriente betreff. Apost. Rundschreiben . . . . .	37
--	----

## P

Pastirski list in postna postava za leto 1895 . . . . .	1—12
» » o priliki potresa . . . . .	58
» » molitve za odvrnitev šibe potresa . . . . .	68
» » obljudna ljubljanske škofije o priliki potresa . . . . .	94
Pfarrgemeinde, Gesetz in Betreff der Bedeckung der Bedürfnisse kath. Pfarrgemeinden . . . . .	39
Pfingsten, der Apost. Stuhl empfiehlt besondere Gebete für Pfingsten . . . . .	70
Priesterexercitien, Einladung zu denselben . . . . .	86
Portiuncula-Ablässe, zur Gewinnung derselben gilt die Beicht vom 30. Juli . . . . .	92
Patron der hl. Kirche, hl. Josef; dessen Proclamirung zum Patron vor 25 Jahren wird festlich begangen . . . . .	111
Pastoralconferenz-Fragen für 1896 . . . . .	121

## R

Religionsfond, die rechtzeitige Behebung der Bezüge aus dem Religionsfonde wird eingeschärft . . . . .	53
--	----

## S

Statistik, die künftigen Nachweisungen für die Mortalitäts- und Volksbewegungsstatistik betreffende Instruction . . . . .	42
Sonntagsarbeit wird beim Handels- und Bäckergerwerbe gestattet . . . . .	54, 56
» , Gesetz betreffend die Regelung der Sonn- und Feiertagsruhe im Gewerbebetriebe . . . . .	73
» , Gestattung der Sonntagsarbeit bei einzelnen Kategorien von Gewerben . . . . .	105
Schlaeker'sche Schullehrer-Witwenstiftung wird zur Bewerbung ausgeschrieben . . . . .	86
Schismatiker, Instructio S. Rom. et Univ. Inquis. super adsistentia discip. cath. religiosis schismaticorum functionibus . . . . .	104

Sammlung zur Erhaltung der Denkmale für die im Jahre 1866 auf den Schlachtfeldern Böhmens gefallenen Krieger . . . . .	105
Stempelfreiheit für kirchliche Kalendarien liturgischer Bücher . . . . .	109
Schematismus, Daten für den Diöcesan-Schematismus für 1896 . . . . .	110
Silbermünzen zu 10 und 5 kr.; Einziehung derselben . . . . .	123

## T

Theologie, die Flüssigmachung der Bezüge des Lehrpersonals und die Entlohnung für Supplierungen an theol. Diöc.-Lehranstalten betreffender Erlaß . . . . .	53
» , die Nostrification von an den päpstl. Universitäten und Collegien in Rom erworbenen theol. Doctor diplomem . . . . .	93
Todfall der Herren: Franz Krušnik und Johann Vovk, 56; Johann Mesar und Anton Šmid, 78; Johann Zupančič, Felix Knisic und Johann Šega, 86; Johann Habe und Franz Štrukelj, 96; Josef Bononi und Michael Potočnik, 110; Florian Prelesnik und Johann Vakselj, 124.	

## V

Vereine der christlichen Familien zu Ehren der hl. Familie von Nazareth; diesfällige Mittheilungen und Weisungen . . . . .	27
» Entscheidung der Rit.-Congr. bezüglich des Festes der heil. Familie . . . . .	103
» , Mäßigkeits-Vereine . . . . .	56
Volksbewegungsstatistik, die künftigen Nachweisungen dafür betreffende Instruction . . . . .	42
Vereinen von Gesellen werden vom Apost. Stuhle besondere Ablässe auf 10 Jahre verliehen . . . . .	72
Visitation kanonische und Firmung . . . . .	86

## W

Wahlen politische, diesbezügliche Erinnerung an den Diöcesan-Clerus . . . . .	97
---	----



# LJUBLJANSKI ŠKOFIJSKI LIST.

## Laibacher Diocesanblatt.

Št. I.

**Vsebina:** 1. Postni pastirski list prevzvišenega gospoda knezoškofa, vernikom ljubljanske škofije. — 2. Postna postava za ljubljansko škofijo v letu 1895. — 3. Fastenhirtenbrief Seiner fürstbischöflichen Gnaden an die Gläubigen der Diöcese Laibach. — 4. Fastenmandat für die Laibacher Diöcese im Jahre 1895.

1895.

1.

## Jakob,

po usmiljenju božjem in apostolskega sedeža milosti knezoškof ljubljanski,

vsem vernikom svoje škofije pozdrav in blagoslov od Gospoda in Izveličarja našega Jezusa Kristusa!

V svojem lanskem pastirskem listu postavil sem vam sveto družino za vzgled, ki ga posnemajte, da postanejo svete tudi vaše družine.

Toda kakor je podlaga družine zakon, tako je tudi podlaga svetosti v družini svetost zakona. Le ondi, kjer se ima zakon za nekaj svetega in kjer se zakon sveto drži, le ondi moremo tudi pričakovati sveto družinsko življenje.

Zato, predragi v Gospodu! namenil sem se v tem letu vam govoriti o zakonu ter vam pokazati:

1. kako svet je zakon sam na sebi;
2. kaj morate storiti, da bodo tudi vaši zakoni sveti in Bogu dopadljivi.

I.

Kadar hočemo govoriti o svetosti kake stvari, vprašamo: v kaki razmeri, v kaki zvezi je ta stvar z Bogom? Ker le v toliko je sveta, v kolikor se nanaša na Boga in je v zvezi z Bogom. Podoba nam je sveta, ako nam predstavlja Boga ali nje-

gove svetnike; kraj nam je svet, ako je posvečen službi božji. Naše misli so svete, ako so obrnene na Boga; naše besede, ako slavé Boga; naša dela in opravila, ako so uravnana po božji postavi. Naše srce je sveto, ako ljubi Boga, najvišje bitje.

Ako hočemo tedaj spoznati svetost zakona, vprašati moramo tudi pri njem: v kakem razmerju, v kaki zvezi je zakon z Bogom.

1. In tu nam pravi naša sveta vera pred vsem: zakon je svet že vsled svoje ustanovitve. Prvi zakon je namreč neposredno delo božje; kar pa prihaja neposredno od Boga, najsvetejšega, to more biti edino le sveto.

Kakor je božja vsemogočnost dala življenje prvemu možu in prvi ženi, tako je tudi Bog sam hotel nekako drugovati pri prvem zakonu, ko je prvo ženo pripeljal k prvemu možu. (I. Mojz. 2, 22.)

Bog sam je raztegnil blagoslavljačo svojo roko nad prva zakonska ter je blagoslovil v njih tudi vse zveze njunih potomcev. (I. Mojz. 1, 28.)



Da je bil zakon v raju postavljen prej, predno je prekletstvo božje zemljo zadelo; da je bil postavljen, ko dela božja še niso bila oskrunjena z grehom in ko sta prva človeka še v nedolžnosti in svetosti hodila pred Bogom — vse to je zopet dokaz za svetost zakona.

Tako je tedaj zakon neposredno delo Boga samega, kar tudi Kristus naravnost potrjuje, ako o njem pravi: „Kar je tedaj Bog združil, tega naj človek ne loči“ (Mat. 19, 6.) — zares sveto in za človeštvo preimenitno delo!

2. Zakon pa ni le svet vsled svoje ustanovitve, ampak dalje tudi zaradi tega, ker je po svojem pomenu poklican, da na prav poseben način ljudem pomaga k svetosti.

Bog stvarij tega sveta ni poklical v življenje zato, da bi je prepustil potem same sebi, ampak hotel je, da mu vsaka stvar služi po svoje ter s tem doseže svoj namen. S čudovito raznovrstnostjo svojih stvarij hotel je razodeti svojo neskončno mogočnost, modrost in dobrotljivost, človeka pa privedi do priznanja teh svojih popolnostij, ter s tem vsprejemati od njega čast, ki pristoja njegovemu božjemu veličanstvu. Ob enem pa je hotel človeka na tak način dvigniti nad vse pozemeljsko, dvigniti ga k sebi, stvarniku, ter ga privedi k oni blaženosti, ki se edina prilega njegovemu razumnemu bitju. Zato imenuje sv. Avguštin (super ps. 76.) najvišjo, da celo modrost človekovo to: da spozna, da vse, karkoli je, je od Boga in zavoljo Boga. In zato pravi isti svetnik (op. de cogn. verae vitae): Bog je človeka vstvaril, da spozna Boga, najvišje dobro: da v tem, ko spozna Boga, ljubi Boga; in da v tem, ko ljubi Boga, poseduje Boga; in da v tem, ko poseduje Boga, vživa Boga. To je namen stvarjenja sploh.

Kar je hotel Bog pri vseh stvareh, to je hotel in hoče tudi pri zakonu. Tudi tukaj noče samo, da človek živi, marveč hoče pridobiti ž njim jednega služabnika božjega, jednega vdeleženca svoje lastne blaženosti in zato jednega svetnika več. To je velika in sveta misel, ki jo ima Bog o sv. zakonu, in s tem se dviguje zakon nad vse zgolj posvetno ter dobiva verski značaj. Ta misel spremljati mora tudi tiste, ki hočejo stopiti v zakonski stan. Tudi ti se morajo povzdigniti nad

zgolj posvetno in nad to, kar tlači človeško pamet (Modr. 9, 15.), in ne smejo nikdar izgubiti izpred očij Gospoda, svojega Boga, ne gledé sebe, ne gledé tistih, katere jim hoče Bog v njihovem zakonu izročiti. „Midva sva namreč otroka svetnikov,“ morajo tudi oni govoriti s Tobijem in Saro. „in se ne smeva tako družiti, kakor neverniki, ki Boga ne poznajo.“ (Tob. 8, 5.)

3. Zakon ima toraj namen voditi ljudi k Bogu. Ta svoj namen dosega zakon pred vsem z medsebojnim posvečevanjem zakonskih in njihovih otrok; dosega ga s tem, da posvečuje moža po ženi, ženo po možu, otroke po očetu in materi. (I. Kor. 7, 14.) In koliko prilike in povoda daje zakon za to!

Sam na sebi je že zakon sposoben, da človeka napravlja resnega. Negotovost, ki se drži vsake pozemeljske stvari; skrb, katero prevzameta zakonska drug za družega, in oba za družino; bridkost in trpljenje vsake vrste, ki pride prej ali slej; vse raznovrstne stiske zakonskega stanu so pač pripravne, da učé človeka tudi moliti. Ako pa ne moli, potem je zanj še toliko huje; potem je še toliko nesrečnejši.

Koliko prilike potem zatajevati samega sebe in se premagovati, trpeti in molčati tudi pri najboljši pravici; z eno besedo: koliko zares junaške čednosti, ki jo zakon tako pogosto zahteva in za katero more dati moč le sv. vera!

Tako je zakon zares dobra šola čednosti, ki ponuja zakonskim naprej in naprej priliko, da se zatajujejo in premagujejo samega sebe ter da opravljajo razna dela telesnega in dušnega usmiljenja. Vse to je potrebno povsod, kjer ljudje drug z drugim občujejo; koliko potrebnejše še-le v tesnem krogu družine, kjer so posamezni člani dan na dan navezani drug na družega in imajo priliko opazovati prav od blizo in okušati prijetne a tudi neprijetne lastnosti drug družega. Z vsem tem tedaj zakon človeka prisili, da posvečuje samega sebe. Kjer tega ne doseže, kjer zakonska tega nauka ne razumeta, kjer ne slušata raznovrstnih nagibov ali recimo, kjer se ne udasta sili, ki ju nekako žene, da vadita drug družega v čednosti ter sama sebe posvečujeta: ondi je najmanjša posledica medsebojno odtujenje; prav pogosto pa

postane njuno zakonsko življenje pravi pekel, čeprav se kažeta po zunanje še tako srečna in zadovoljna.

4. Pa še na drug način more zakonsko življenje napeljevati k svetosti. Godi se to po medsebojni ljubezni.

Kjer si mož in žena v resnici dobro hočeta, kjer svoje otroke odkritosrčno ljubita, gojiti morata pred vsem to željo, naj bi bila družina zjedinjena ne le kratke ure pozemeljskega življenja, ampak kedaj tudi v nebesih. V ta namen pa je potrebno, da si odkritosrčno prizadevata, drug družega posvečevati in tako živeti, da si s svojim življenjem zaslužita nebesa.

Pretresljivo izrekla je to resnico blaga žena, katere mož je hodil po krivih potih. Ležeča na smrtni postelji, prosila je še enkrat, naj pride njen mož k njej ter mu je govorila preresne in prežalostne besede: „Zdrav ostani, zdrav ostani na v e k e; ker ako tako živiš naprej, kakor doslej, se celo večnost ne bova nikdar več videla.“ To je bila resnična in odkritosrčna ljubezen in od tod tudi prizadevanje, posvetiti moža in ga spraviti na pot izveličanja. Kjer pa takega mišljenja, takega prizadevanja ni, tam se sploh ne more govoriti o pravi ljubezni. Ker, ali bi bila to ljubezen, ko bi se zadovoljila z minljivim trenutkom, pa bi zato zapravila večnost? Taka kratkovidna ljubezen more se šopiriti le tam, kjer zavlada slepota in brezmiselnost, verska brezbriznost ali popolna nevera.

O zakonih pa, v katerih zakonski živé že od vsega začetka v veri, „da po smrti vse neha,“ o takih zakonih še ne govorim ne. V takih zakonih more se človek vedno le bolj in bolj poživiniti, srečen biti pa ne more, ker se vedno bori proti svoji višji нравni naturi.

Iz vsega tega pa sledi, da ravno tisto, kar zakonska druží: medsebojna ljubezen, da ravno ta ljubezen, ako je odkritosrčna in pametna, mora priganjati zakonska k svetemu, bogoljubnemu življenju. Tako skrbi Bog z najmočnejšimi in najvplivnejšimi naturnimi vezmi, kar jih sploh imamo, za to, da zavlada v družini strah božji in svetost, vera in нравnost.

5. Toda zakon ni le največjega pomena za posvečevanje družine, ampak tudi za versko-nravno

stanje človeške družbe sploh. Saj je pa tudi to dvoje med seboj v najožji dotiki. Družina, sama ustanovljena neposredno od Boga, v državi ne neha, ona je velikoveč podlaga, na katero je država sezidana. Versko stanje zakona vpliva torej samo po sebi tudi na versko stanje javnega življenja v državi.

Zato moremo iz tega, kakšen je zakon v državi, kakšno stopinjo in veljavo v nji zavzema, sklepati tudi nazaj na to, kakšna je država sama. Dokler se ima zakon v čisljih kot časti vredna, sveta reč, dokler se varuje in brani njegov verski značaj, toliko časa podaja mogočno oporo za javno varnost in občni red. Toda gorjé državi, gorjé človeštvu, ako se odmakne zakon iz verskih tal, ako se potisne v eno vrsto z drugimi posvetnimi stvarmi in se tako oropa svoje višje časti in moči. Zastonj je potem vse prizadevanje za jeziti povodenj splošne popačenosti.

In to tudi drugače biti ne more. Država dobiva svoje podložnike iz družin. Ako vlada torej v družinah spoštovanje do oblasti, ki je vtelešena v očetu; ako se tam goji pokorščina in podložnost, postrežljivost in obzirnost enega do družega; ako se v družini prav živo zavedajo dolžnosti do Boga in odgovornosti pred Bogom: potem kazalo se bo tako mišljenje na primeren način tudi nasproti državni veljavi in nasproti sodržavljanom. Če so pa v družini razvezane vse vezi, če v njej ni nobenega strahu in reda; če vlada upornost nasproti očetu in materi, surovost in trdosrčnost nasproti bratom in sestram; in zlasti še, ako se ondi pozabi na dolžnost, bati se Boga in mu služiti: potem prodere ta duh razbrzdanosti in upornosti tudi venkaj iz družine v javno življenje ter naganja k nemiru in upor, k brezbožnosti in razuzdanosti.

Strašen dokaz za to resnico podaje nam največja kazen, ki jo je kedaj videl ta svet, za največjo razbrzdanost, ki je kedaj vladala na zemlji: vesoljni potop ob Noetovem času. Ako vprašamo, od kod tista popačenost, odgovarja nam sv. pismo: od nikoder drugod, kot od popačenega zakona. Iz razbrzdanih in nasladnih mešanih zakonov, ki so jih sklepali potomci Setovi s potomci Kajnovimi, prihajal je rod enako razbrzdan in nasladen, za-



topljen v posvetnost in mesenost, ki ni nič več slušal glasu svoje vesti, se ni več zavedal greha ter se je tako pogreznil v dejansko brezboštvo. To so bili sadovi brezbožnosti, ki se je vselila po onih zakonih najprej v družine in od tam vedno naraščajoč spridila celo človeštvo v toliki meri, da je bilo po besedah svetega pisma Bogu žal, da je človeka vstvaril. (I. Mojz. 6, 7.)

Jasno je torej, kolike važnosti je zakon za človeško družbo in kako ima ravnati zakon nalogo, da s tem, ko družino posvečuje, podpira in posvečuje tudi varnost in red v državi. Od tod je pa tudi jasno, zakaj merijo sovražniki človeške družbe pred vsem na zakon, in zakaj mu hočejo odvzeti verski značaj, ki mu vendar pristojna že po njegovi naturi. Zakon namreč potem neha biti nekaj svetega ter zgubi s tem svojo posvečujočo moč za družino in družbo. „Demokracijo vodi tedaj, kar je priznal neki socialista čisto odkrito, popolnoma pravi čut, ako se v svojih posledicah protivi družini.“<sup>1)</sup>

6. Zakon pa ni le svet po svoji ustanovitvi in po svojem namenu, ampak še iz nekega višjega vzroka. Je namreč tudi zakrament od Jezusa Kristusa v to povzdignjen.

Sv. apostol Pavel nas tega uči, ko piše v svojem listu do Efežanov (5, 32) o zakonu: „To je velik zakrament, jaz pa rečem, v Kristusu in v cerkvi.“ Po teh besedah apostolovih obstaja velikost in veljavnost zakona v njegovem razmerju nasproti Kristusu in cerkvi. Velik je, pravi apostol, ker je podoba razmere, ki obstoji med Kristusom in njegovo cerkvijo, podoba zveze Kristusove s cerkvijo.

Že to, kar nam pripoveduje sveto pismo o prvem, neposredno od Boga ustanovljenem zakonu, kaže razmerje zakona nasproti Kristusu in njegovi cerkvi. „Bog poslal je,“ tako pripoveduje sv. pismo, „Adamu trdno spanje, in ko je bil zaspal, vzel mu je eno izmed njegovih reber . . . in . . . je naredil iz rebra . . . ženo.“ (I. Mojz. 2, 21. 22.) Ravno tako spal je, kakor razlagata sv. Krizostom in sv. Avguštin, tudi drugi Adam, Jezus Kristus, z nagneno glavo na križu, da bi mu bila vstvarjena njegova nevesta, sv. cerkev iz njegovega srca. Saj

je tekla iz tega srca kri in voda, oboje podobi dveh najvažnejših zakramentov sv. cerkve: voda kot podoba sv. krsta, po katerem postanemo člani sv. cerkve in smo prerajeni za večno življenje, kri pa kot podoba najsvetejšega zakramenta, ki nas z mesom in krvjo Jezusa Kristusa hrani v večno življenje. (Conf. S. Aug. in Joan. tract. 120.)

Ko je dalje Bog Evo k Adamu pripeljal, je le-ta izpregovoril: „To je sedaj kost iz mojih kostij in meso iz mojega mesa . . . Zato bo zapustil človek očeta in mater in se držal svoje žene.“ (I. Mojz. 2, 23, 24.) Kar je govoril Adam tukaj o zakonu, to storil je v višjem pomenu tudi Kristus. Tudi on je zapustil, rekel bi, svojega nebeškega očeta in je prišel na zemljo, da bi se zvezal s sv. cerkvijo, svojo nevesto.

Veliko jasneje predstavlja se nam v novi zavezi zakonska zveza kot podoba Kristusove zveze s sv. cerkvijo.

Le ena je cerkev Kristusova, in le enega pozna cerkev, katerega imenuje svojega ženina, čegar ime nosi, v katerega veruje, upa in ga ljubi, za katerega dela in trpi; in ta je Kristus. Tako sme tudi mož le eno poznati, katero imenuje svojo ženo, in žena le enega, čegar ime nosi, kateremu je vdana s celim srcem.

Kristus je združen nerazdružljivo s svojo cerkvijo: „ker glejte,“ tako pravi, „jaz sem pri vas vse dni do konca sveta.“ (Mat. 28, 20.) Tako obviija tudi zakrament sv. zakona nerazvezljivo vez okoli zakonskih, in le dan, ki konča enemu ali drugemu sedanje življenje, le smrt, more razvezati to zvezo.

Kristus je ljubil svojo cerkev do smrti, do smrti na križu. Tako mora biti tudi ljubezen zakonskih med seboj in do njihove družine močna in požrtvovalna. Posebno je dolžnost moževa, da skrbi z vso močjo za ženo in otroke. „Možje“, pravi sv. Pavel, „ljubite svoje žene, kakor je tudi Kristus cerkev ljubil, in samega sebe zanjo dal.“ (Efež. 5, 25.)

Kristus je glava cerkve, cerkev pa mu je podložna in pokorna v verski zvestobi in v izpolnjevanju vseh njegovih zapovedij. Ravno tisto velja tudi o razmeri zakonskih med seboj, kakor uči sv. apostol Pavel, ko piše: „Mož je glava žene, kakor je Kristus glava cerkve, . . . kakor je pa

<sup>1)</sup> Pri P. Rive, die Ehe str. 10.

cerkev podložna Kristusu, tako naj bodo tudi žene svojim možem v vseh rečeh podložne.“ (Efež. 5, 23. 24.)

Kristus se je včlovečil in se je daroval za svojo cerkev, „da bi jo posvetil“ (Efež. 5, 26) in da bi po njej potem posvečeval posamezne vernike. Tako naj služi tudi zakonskim njihova zveza v medsebojno posvečevanje in naj jih vsposobi, da s krščansko vzgojo in dobrim vzgledom posveté tudi svoje otroke ter je, sodelujoč s Kristusom in njegovo cerkvijo, pripeljejo k Bogu. Zakaj njihovi telesni otroci morajo biti ob enem tudi duhovni otroci Kristusa in njegove cerkve, ki naj ne polnijo le zemlje, ampak tudi nebesa.

Na tak način tedaj je zakon podoba zveze Kristusove z njegovo cerkvijo. Toda ni samo prazna podoba, ampak podeli zakonskim tudi posvečujočo milost božjo in jim nakloni posebne milosti, katerih potrebujejo za zvesto izpolnjevanje svojih dolžnostij. Ako bi zakon tega ne učinil, bi ne bil zakrament. Premišljajmo to nekoliko natančneje.

Kristus včlovečil se je le zato, da bi mogel za nas trpeti in neskončno zaslužiti, in zvezal se je s cerkvijo le zato, da bi ji izročil svoje zasluženje ter je po njej naklonil celemu človeštvu. Njegova zveza s cerkvijo je torej zares zveza polna milosti, „in iz polnosti njegove smo vsi prejeli, in sicer milost za milost“, kakor tako lepo pravi sv. Janez Evangelist. (Jan. 1, 16.)

Zakon v novi zavezi pa ni le prazna predpoda milosti polne zveze Kristusove z njegovo cerkvijo, kakor so bile predpode stare zaveze; ampak zakon je prava podoba te zveze, in zato je tudi ž njim združeno podeljenje milosti; ali z drugimi besedami: zato je zakon zakrament.

Ravno ta čast sv. zakona: njegova živa, milosti polna zveza s Kristusom in njegovo cerkvijo pa je vzrok, zakaj se naš čas v svojem sovraštvu do Kristusa in cerkve tako trdovratno vanj zaganja, in zakaj je tudi sv. zakon, enako Kristusu, postal znamenje, kateremu se nasprotuje. Kdor neče ničesar vedeti o Kristusu in njegovi cerkvi, ta tudi ne mara za krščanski zakon. Kdor pa veruje, kakor veruje katoliška cerkev, da je le Kristus izveličanje človeštva in da je le cerkev pot h Kri-

stusu, ta mora se neomahljivo držati tudi zakona, v katerem je ta vera utelešena. Zavreči krščanski zakon, reklo bi se za cerkev toliko, kot zavreči Kristusa, to bil bi pravi samomor svete cerkve. „Dokler je zakon zakrament, ki sestavlja prvo in najbolj naravno družbo družine in dokler je družina krščanska, je cerkev v posesti varne trdnjave“, iz katere more družbo in državo zopet Kristusu priboriti. Ako se pa „krščanski mož in krščanska žena odpovesta zakramentu sv. zakona ter se zadovoljita s civilnim zakonom, potem se postavita izvan nadnaravnega reda, ki ga je Bog hotel, odpovesta se vsem resnicam in milostim krščanstva, odrečeta sv. cerkvi pokorščino in osnujeta čisto naravno, pagansko družino ter živita po nazorih sv. katoliške cerkve v divjem zakonu; in ko bi se kdaj posrečilo, s civilnim zakonom popolnoma izpodriniti zakrament sv. zakona, bil bi s tem svet popolnoma ob krščanstvo, cerkvi bi bila tla izpod nog izpodmaknena.“<sup>1)</sup>

Tudi to torej, da stoji krščanski zakon z ene strani med vero in ljubeznijo do Kristusa in njegove cerkve, z druge strani med nevero in odpadom od Kristusa in njegove cerkve, tudi to kaže, kako prevažna in sveta naprava božja je sv. zakon.

## II.

Ne zadostuje pa, da je zakon svet sam na sebi, marveč tudi vaš zakon mora biti svet. Vpraša se torej: kaj pa morate storiti, da bo tudi vaš zakon svet in Bogu dopadljiv?

7. Odgovor na to vprašanje se glasi: pred vsem vprašati se je resno, si li sploh poklican v zakonski stan ali ne; ker nikakor ni vse eno, ako vstopiš poklican ali nepoklican v kak stan.

Stan je pot, po kateri naj človek koraka proti svojemu zadnjemu namenu; to pot pa določuje Bog. Tisti, brez čegar vednosti ne pade noben vrabec s strehe in noben las z glave, odkaže toliko bolj vsakemu človeku stopinjo, katero naj zavzema na tem svetu, nalogo, katero naj izpolnjuje in pot, po kateri naj hodi, da dospe do svojega zadnjega namena. Jednega čaka s svojo milostjo na tej poti, drugega na drugi. Ako je torej stan zgrešen, zgrešena je tudi pot ali vsaj jako

<sup>1)</sup> Rive str. 19.



obtežena; ker manjka nam obilice stanovskih in poklicnih milostij, katere nam je Bog sicer pripravil, pa ne ob poti, katero smo mi nastopili, ampak na drugi poti. Vse je torej na tem ležeče, da si izberemo in nastopimo tisto pot, katero Bog hoče.

Je sicer vsak stan dober, ni pa vsak stan za vsacega dober. Zato treba preiskati in presoditi: kateri stan je z ozirom na nagnenosti in zmožnosti, katere imam, z ozirom na razmere in okolnosti, v katerih živim, z ozirom na slabosti in nevarnosti, ki preté izveličanju moje duše, tisti, kateri mi mora po volji božji pomagati, da gotovo dosežem svoj zadnji namen; ali je to zakon?

Ena točka tega preudarjanja mora biti tudi vprašanje, ali moreš, trezno sodeč, upati, da družino pošteno preživiš? Dokler tega upanja ni, dotlej tudi ni volja božja, da stopiš v zakon. Ta zadeva je večje važnosti, kakor se navadno misli, ker sicer lahko pride očitjanje in nastanejo prepiri ter trpi vzgoja otrok. Gotovo ni koristno za vzgojo otrok, ako morata oče in mati in po vrhu tudi še otroci znabiti cel dan tavati okoli, jeden tukaj, drugi tam, da si poiščejo ljubega kruhka. Kolikokrat se zgodi, da vsled revščine otroci začno krasti, ali pa jih celo stariši k temu napeljujejo! In ako — kar se tudi dogaja — mož potem ženo ravno tako lahkomišelnost zapusti, kakor jo je prej lahkomišelnost vzel v zakon, kaj še-le potem? Koliko nraavnih nevarnostij za zapuščeno ženo, kolika obdivjanost skoraj osiročenih otrok, kolika poguba za družino, kako žalostni nasledki za človeško družbo! Zato je vestna dolžnost vsacega, kdor namerava stopiti v zakon, da to točko resno preudari. Naj torej ne odvrča ljudij od lahkomišelnosti ženitve toliko prepoved, kakor veliko več vest.

Vprašati se tedaj moraš, ali si sploh poklican v zakonski stan, ali ne. Dostikrat bo na to vprašanje lahko odgovoriti, dostikrat pa bo treba še-le resnega preudarka, posvetovanja s stariši ali drugimi vestnimi ljudmi, pred vsem pa goreče molitve, ki bo očistila srce strastij, da toliko ložej spozna, kaj je volja božja. O koliko je nesrečnih zakonov, ker se je ta skušnjava opustila, koliko vsled zgrešenega poklica in koliko vsled tega, ker so

stariši svojega otroka odvrnili od družega stanu, po katerem je hrepenel, ter ga prisilili v zakon, za katerega ni bil poklican! Pa tudi narobe, koliko gorjā zaradi tega, ker mnogi hočejo živeti prosto, razbrzdano življenje in nečejo omejiti strasti z zakonom, ali pa ker stariši edino le iz samopridnosti naprej in naprej zavlačujejo in preperečujejo ženitev svojega sina, dasi bi bila že davno umestna. Zakaj, kakor se nahaja marsikdo, ki mora po pravici obžalovati, da je vstopil v zakonski stan, tako je tudi marsikdo, ki bi si bil moral že davno k srcu vzeti besedo apostola: „Bolje je v zakon stopiti, kakor goreti“ v peklju. (I. Kor. 7, 9.)

8. Druga točka je: pota v zakon ne smeš nastopiti po grešnem potu; ker ni je skoraj reči, ki bi tako nasprotovala svetosti in sreči prihodnjega zakona, kot to, ako se tisti, ki se nameravajo v zakon vzeti, pripravljajo na ta stan s celo vrsto grehov.

Jeden nasledek takega počenjanja je pogosto pred vsem neka neodkritosrčnost, ki se rada polasti taciuh ljudij. Saj tako življenje navadno spremljajo prevare starišev, slepila in laži vsake vrste. — Dalje nastane iz tega prav lahko neka surovost srca. In nič ložje, kot to. Saj so znabiti že leta in leta zametavali in zasmehovali najdobrohotnejše opomine očeta in matere; morebiti so napravljali svojim domačim časno škodo, edino le zato, da so mogli sreči svoji strasti. — Da bi se dalje izognili očitjanju svoje vesti, izogiba se marsikdo taciuh tudi cerkve ter opuščā molitev, da bi ga ne spominjala neljubo na Boga, kateremu so odkrite tudi najbolj tajne gube našega srca. Nasproti pa išče rad družbo enakomislečih in se tako pogreza vedno globlje in globlje v pogubo. In spovedi, ako jih sploh v tem stanu opravlja, kakšne so pa te? Zamolčani grehi, neobžalovani grehi, pomanjkanje resnične volje in trdnega sklepa, ogibati se tudi priložnosti v greh, vse to se ponavlja pri njegovih spovedih. Zato tudi ne more dobiti odpuščanja, ampak stori se krivega le še novih grehov.

In po taciuh potih in s takim mišljenjem stopiti v zakon: s srcem, ki je vajeno neodkritosti, ki je osurovelo, odtujeno svoji družini, brezbrizno v veri, znabiti tudi že sovražno veri — to bodi potem poroštvo za srečen, svet zakon? Se li ni bati, da

tisti, ki je znal prej svoje ljudi tako motiti, ki je bil že prej suženj svoje strasti, ki prej ni imel nič srca za Boga in za svoje in je zaničeval glas svoje vesti, ali se ni bati, da utegne tak prej ali slej tudi v zakonu ravno tako ravnati?

Kako vse drugače je to pri zakonskih, ki pred poroko nista izgubila medsebojnega spoštovanja: pri možu, ki se je znal vladati v sveti resnobi, nasproti ženi, ki je zvesto varovala svojo čast in poštenje. Zato pravi tudi sv. pismo: „Dobra žena, dober dar; ona bo pa delež bogaboječih, in dana možu zavoljo njegovih dobrih del.“ (Sir. 26, 3.)

In zato še enkrat moja svareča prošnja: naj ne stopa nihče v zakon po grešnem potu.

9. S tem sem vam pa tudi že naznanil, na kaj morate pri izbiranji ženina ali neveste pred vsem gledati. Gledati morate na pravo, odkritosrčno čednost.

Zakon nima le namena, da vas združi tukaj na zemlji, ampak biti vam mora tudi pot v nebesa, in zakonski niso le dolžni pomagati si v časnih rečeh, ampak tudi v tem, kar dušo zadeva.

In skrbeti nimajo samo za svoje lastno izveličanje, ampak tudi svojim otrokom in podložnikom morajo biti kažipoti proti nebesom. Da pa morejo to nalogo izpolnjevati, treba je trdno utemeljene kreposti in čednosti. Na krepost treba je torej pri izbiranji ženina ali neveste pred vsem gledati.

Dalje je paziti na to, da med ženinom in nevesto ni prevelike razlike po starosti ali po stanu. V enem kakor v drugem slučaju se utegne zgoditi, da si ostaneta zakonska nekako tuja, posebno pa ima prevelika razlika v letih pogosto hude, prav hude nasledke, v škodo družini, in v veliko javno pohujšanje.

Ravno tako je nevarno, ako se ne zлага značaj in srce obeh. Prav lahko se vsled tega vez ljubezni popolnoma raztrga. Žal, da marsikoga strast oslepi tako, da ne pomaga nobena prošnja in nobeno svarjenje. Z ene strani vidi znabiti nekaj, kar zasluži priznanje, a zato pa prezre veliko drugega, kar utegne vzbuditi največje pomisleke. Za trenutek zna vse obrniti na boljšo stran in opravičevati, ne vpraša pa, se li ni znabiti dotičnik za kratek čas samo premagal. In če znabiti tudi

kaj zoprnega opazi, n. pr. neko nagnenost k pijači, misli marsikdo, da je spreten, premeten in močan dovolj, da se srečno izogne pečin in da pripelje dotičnika na druga pota. Kadar sta pa skupaj, skupaj ne le za kratek čas, ampak za zmiraj, in ko je namesto slepe strasti stopila in zavladata gola resnica, tedaj padejo luskinе z očij in dan na dan najde se kaj novega, kar ne ugaja, kar žali in odganja. In tako se utegne zgoditi, da nastane s časom nepremagljiva medsebojna mržnja — dolga pokora za kratke sanje.

Posebno pa je nekdo, ki omami vse in kateremu se žrtvuje vse, in to je malik — mamon. „Kot najodličnejša lastnost, ki za zakon vsposablja, kot najboljšo priporočilo, ki odstrani vse pomisleke, kot najgotovjše poroštvo srečne prihodnosti, kot najmočnejša vez, ki veže moža in ženo med seboj, velja zlato.“ Zlato poravnava vse razlike in napravi zveze, nad katerimi žaluje vera ter cel svet zmaguje z ramami in se norčuje. Ako razlika v starosti zakonsko zvezo odsvetuje; ako se dostojanstvo in stan zvezi ustavljata; ako se poštenost in značaj upirata in se gre za to, da se cvetoča, krotka nedolžnost izda človeku, ki je znabiti ravno nasprotje nedolžnosti, tedaj ima bogastvo vedno zmagovito zgovornost. In če naposled, kakor pri mešanem ali civilnem zakonu, nastopi celo vera, da zakon zabranjuje, tudi tedaj je vse na prodaj za zlato: Bog in nebesa, lastna duša in duše otrok. Saj je sijajna partija!<sup>1)</sup> — Seveda je pač prav, da se med drugim gleda tudi na premoženje; toda najvišje, kateremu se mora na vse zadnje vse upogniti, to ne sme biti. Kajti za zakoni, s katerimi se je priženilo ali primožilo veliko bogastvo, tiči pogosto sila veliko pomanjkanje ljubezni in zakonske sreče.

Zato ostane tudi pri izvolitvi zakonskega tovariša ali zakonske tovarišice tisto glavno pravilo, katero nam je postavil naš božji Izveličar kot splošno vodilo za naše delovanje: „Iščite najprej božje kraljestvo in njegovo pravico, in vse drugo vam bode privrženo.“

10. Ako je tedaj izbran dober krščanski ženin, dobra krščanska nevesta, je potrebno, da se čas

<sup>1)</sup> Conf. I. c. str. 30.



do poroke preživi sveto, primerno tako važnemu in svetemu dejanju.

Zaročni čas preživi naj se torej v vsej nedolžnosti in nikar naj se ne misli, da ta čas opravičuje večjo prostost. Nasprotno, ravno ob tem času treba je še toliko bolj paziti pri medsebojnem občevanju in toliko bolj čuti nad seboj, kolikor večje nevarnosti utegnejo ravno ob tem času nastati. Zato velja za ta čas tudi v posebni meri opomin apostola Petra: „Bodite trezni in čujte; ker hudič, vaš zoprnik, hodi okoli, kakor rujoveč lev, ter išče, koga bi požrl; ustavljajte se mu trdni v veri.“ (I. Petr. 5, 8. 9.) Ravno z ozirom na nevarnosti tega časa zaukazuje tridentinski zbor (sess. 24. c. I.) zaročencem, „pred sprejemom duhovnikovega blagoslova ne skupaj bivati v taisti hiši.“

Dalje se spodobi, da zaročenci ob tem času še posebno premišlujejo težke dolžnosti, ki jih čakajo v zakonskem stanu. Na nje opozarjati in o njih podučiti je namen podučevanja ženinov in izpraševanja iz krščanskega nauka. To dvoje vam torej ne sme biti morda kako breme, kateremu bi se skušali odtegniti, biti vam mora velikoveč prav resna stvar. Ker, kako se hočete posvetiti, ako svojih dolžnostij ne poznate? Kako svoje otroke versko vzgojiti, ako znabiti sami niste dovolj poučeni v krščanskem nauku? In kako je pričakovati od vas in od vaše družine krščansko življenje, ako se vi sami, in to v tako važnem času svojega življenja, kažete mrzle in vnemarne ter opuščate priliko, da bi to, kar veste iz krščanskega nauka, poživili in spolnili? O koliko boljše bi zadeli dostikrat ob tem času, ko bi jemali pridno katekizem v roke, namesto da si begajo glavo in srce z vsemi mogočimi skrbmi za ženitovanje in za vso prazno nečimernost, ki naj se ob ženitovanju izkazuje. Žal, da nahajamo zlasti v takozvanih olikanih krogih pogosto omenjene obžalovanja vredne prikazni in zlasti največjo nevednost gledé sv. vere in verskih stvari. Ta nevednost sega včasih tako daleč, da celo ne vedó tega, kar je k izveličanju neobhodno potrebno.

Zlasti pa naj ob času zaroke zaročenca pošljata vročo, ponižno molitev k gospodu Bogu, naj blagoslovi njuno zvezo, kakor je blagoslovil

zvezo Adama in Eve. Ker, „ako Gospod ne zida hiše, delajo zastoj, ki jo zidajo.“ — Tedaj naj zaročenca, če mogoče, tudi večkrat prejmeta svete zakramente, ter tako pripravita svojo dušo, da se nad nju razlije toliko obilnejša milost po zakramentu sv. zakona. Potrebovala jo bodeta, prav živo potrebovala to sveto milost! Posebno tam, kjer je bilo znabiti že pred zakonom pregrešno življenje, je potrebno, da se z dobro spovedjo tem skrbneje očisti srce, da se torej še enkrat pogleda nazaj na pretekli čas ter odkritosrčno obžaluje, kar se je zagrešilo. Jaz pravim; „odkritosrčno obžaluje.“ Ni namreč tako lahko, zdaj obžalovati, kar se je prej ljubilo in delalo, znabiti dolgo časa delalo, in zato treba se je tedaj toliko resneje truditi za milost dobrega in odkritosrčnega obžalovanja.

Zakaj pa tako poudarjam dobro, vredno spoved? Zato, ker je zakon zakrament živih, in mora torej človek biti v stanu posvečujoče milosti božje, če hoče ta zakrament vredno prejeti. Kako strašno pa je, ako kdo, kakor se žalibog dogaja, nastopi svoj zakonski stan s trojnimi božjim ropom, ker je namreč slabo opravil sv. spoved, nevredno prejel sv. obhajilo in sedaj sprejme tudi še zakrament sv. zakona v stanu smrtnega greha! Namesto blagoslova kliče prokletstvo božje na svojo zakonsko zvezo. Da bi pač nikdo izmed vas ne bil tako nesrečen.

11. Gledé poroke hočem le kratko omeniti, kako lepo in pomenljivo je, ako se obhaja v zvezi s poročno mašo in ako ženin in nevesta med to mašo prejmeta tudi sv. obhajilo.

Nekrvava daritev sv. maše spominja jih krvave daritve na križu, kjer je daroval božji Izveličar nebeškemu Očetu svojo voljo ter je postal pokoren do smrti na križu. Tako naj darujeta tudi ženin in nevesta vsak svojo voljo ter naj se združita med seboj rekel bi v eni volji, da bosta odslej eno srce in ena duša. Eno srce in ena duša pa postaneta po skupnem sv. obhajilu tudi z ljubim Izveličarjem, in ravno pogostno združenje ž njim v najsvetejšem zakramentu naj krepí in posvečuje tudi njuno zvezo, da ostane trdna in stanovitna in da zraven posvetnega nikdar ne pozabita nebeškega.

Druga opazka zadeva posvetno praznovanje poročnega dné. Pomenljiv in svet je ta dan. Zato



se ne sme onečeščevati s pijanostjo ali grešnim razveseljevanjem, in morata novoporočenca in njuni domači zlasti tudi na to paziti, da ne postane komu v izpodtiko ali sicer v škodo na duši. Pred vsem je treba pri tacihih prilikah paziti na mladino in njeno počenjanje, ker le-ta ravno ob ženitovanjskih slovesnostih zaide ne redko na pot pogube. Ne redko postanejo ženitovanja, ali boljše nekatere navade, katerih se drži možka mladina ob takih prilikah, povod drugim težkim prestopkom: pretepom in ranjenju, včasih celo uboju, da ne omenjam kletvine in zmerjanja, ki spremlja take žalostne dogodke, in sovraštva in razprtij, ki od tod nastajajo. Ne mine skoraj leto, da bi ne bilo v tem pritožb. Take reči so za poročence žalosten spomin na njihovo svatbo, najžalostnejši pa, če je bil znabiti tudi ženin sam vánje zapleten. Ali res ni mogoče preživeti ne enega veselega dné, ki bi ne bil ob enem na razne strani tudi dan žalosti, nesreče in bridkosti, zlasti še za stariše, katerih sinovi so bili pri tem vdeleženi? Prosim vas tedaj, vi mladeniči! krotite mladeniško prešernost in varujte se čezmerne pijače; ker navadno je to dvoje krivo, da nastanejo take žalostne stvari. Vi pa, stariši, in vi možaki, dajajte mladini pred vsem vzgled treznosti in držite jo v redu, kakor Bog vелеva.

12. Ako je zakon sveto sklenen, tedaj je vse na tem, da se tudi za naprej sveto preživi.

Vsa svetost ima svoj izvir v Bogu in mora voditi k Bogu. Na Boga se mora torej tudi opirati svetost zakonskega življenja. Zato mora meriti prva skrb mladih zakonskih na to, da zavzema Bog v njuni družini prvo mesto in da strah božji in krščansko življenje vedno v njej vlada. Molitve, kolikor mogoče skupne molitve, v njej ne sme manjkati; zapovedana božja služba se mora vestno obiskovati, postna postava natančno izpolnjevati. Spovednica, obhajilna miza zakonskim in družini ne sme biti kaj redkega ali celo tujega.

Žalibog, da marsikateri mlačen ali znabiti tudi brezveren zakonski mož, ki je imel nezasluženo srečo, da je dobil pobožno, bogaboječo ženo, ne opusti nobene prilike, da bi je ne odvrčal od njenega verskega mišljenja in od njenih pobožnih vaj ali, kakor taki ljudje radi govoré, od njenega svetohlinstva. Dovtipi, prisekavanje, zasmehovanje,

celo strahovanje in sila mora v to pomagati, in posreči se včasih le predobro. Od Boga odvrnena žena prekosi morebiti celo svojega moža v brezbožnosti. Toda, kakor je pozabila na svojo zvestobo proti Bogu, tako pozabi sedaj znabiti tudi na svojo zvestobo proti svojemu možu in na ljubezen do svoje družine. Pač velika nesreča, toda neizogibna tam, kjer nočejo poznati Boga v družini.

Ker je dalje zakon podoba zveze Kristusove z njegovo cerkvijo, mora se gojiti v družini posebno tudi spoštovanje in ljubezen do sv. cerkve. Zaradi tega mora se tudi odvrčati vse, kar temu nasprotuje, zlasti tedaj cerkvi sovražni spisi in časopisi. Kakor malo sme trpeti mož, ali celo koga najeti za svoj lasten denar, ki bi se lotil časti njegove žene ali jo sramotil, prav tako malo smejo zakonski trpeti, da se kaj tacega godi z nevesto Kristusovo, s sv. cerkvijo. Trpeti tega ne smejo, ker bi se sicer naravnost pregrešili zoper dolžnost, ki so jo z zakonom prevzeli, namreč: sebe in svoje otroke pripeljati h Kristusu. Delali bi ravno nasprotno tej dolžnosti, ker le ena pot vodi h Kristusu, in ta je sv. cerkev!

13. Svetost zakona kazati se mora dalje s tem, da se zakonska zvesto in trdno držita tega, kar sta si pred altarjem obljubila.

Zaprisešla sta si medsebojno ljubezen in zaradi tega mora pred vsem edinost vladati v njuni hiši; kajti hiša, ki je zoper sebe razdeljena, ne bo obstala (Mat. 12, 25.), v taki hiši gre velikoveč vse rakovo pot: sreča, ljubezen zakonskih med seboj, spoštovanje otrok do starišev. Kako žalostno zares, da omenjam le eno, če vsled razpora med zakonskima začnó otroci razsojevati in odločevati med očetom in materjo in če se potem v svojem notranjem postavijo na stran enega in zoper drugega, ko morajo vendar oba objemati z enako ljubeznijo in z enakim spoštovanjem. Ne samo to, da pri takih razmerah izdatna in vspešna vzgoja otrok ni mogoča, ampak še več. Ta razpor v njihovem srcu spremlja jih skozi celo življenje ter jim grení spomin na najlepše dni njihove mladosti.

Ljubezen zakonskih kazati se mora dalje s tem, da si med seboj pomagata in se podpirata, da se skupaj veselita in tolažita. Mož in žena morata nositi svoje težave; mož, ki mora v potu

svojega obraza prislužiti vsakdanji kruh, žena, ki mora voditi gospodinjstvo, otroke vzrejati in tisoč stvari za družino oskrbeti. Obadva sta si torej dolžna medsebojno pomoč, podporo in sočutje. Saj že sočutje samo, tudi če ne more ničesar pomagati, napravi veselje, tolažbo, in olajšanje po pogovoru: deljeno veselje, dvojno veselje; deljena žalost, polovična žalost.

Zlasti pa je potrpežljivost in zopet potrpežljivost, v kateri se mora kazati zakonska ljubezen.

Značaji so različni; vsak človek ima svoje slabosti in svoje posebnosti, in tako jih imajo tudi zakonski. Te slabosti, enemu, ki jih ima, ne zoprne, so drugemu pogosto veliko breme. Tu velja tedaj izpolniti opomin apostola: „Nosite bremena eden drugega“ (Gal. 6, 2), potrpite drug z drugim. Da, potrpite drug z drugim, pa ne samo to, ampak skušajte razun tega drug drugemu breme odvzeti ali vsaj zmanjšati, to se pravi, zatajajte svoje posebnosti z ozirom na svojega tovariša, svojo tovarišico, premagujte se, popravite svoje napake!

Za zakonske je to prerresna stvar, od katere je prav bistveno odvisna zakonska sreča. Saj vidimo, kako ima za družino pogosto prežalostne nasledke, ako se na to ne pazi. Ali, je-li tako redka stvar, da žena s svojo jezičnostjo in prepirljivostjo, s svojo trmo in svojeglavnostjo, s svojim silnim ropotanjem zaradi vsake malenkosti ali s tem, da kuha jezo cele dneve, moža nekako iz hiše poganja, in da gre ta potem ali v gostilno, ali pa grehu v naročje? In nasprotno, kolikokrat naredi surovo in burjasto, prevzetno in silovito počenjanje možev, njegova nagla jeza in nečimernost, kateri ne ustreže nobena stvar, iz žene pravo sužnjo, ki pa potem znabiti po prepovedanem potu išče rešitve iz svojega suženjstva? Kolikokrat je konečno pijanost in baharija moževa, lahkomiselnost in zapravljivost ženina spravila najlepša posestva na boben, družino pa pahnila v žalost in revščino! Take in enake izkušnje, katerih ponuja življenje premnogo, naj bi pač zadostovale, da bi zakonskim prav živo vtisnile v srce, naj zatajujejo svoje slabosti in tako po svoji moči zagotové srečo družine. Saj je tudi brez tega še izpostavljena toliko drugim udarcem: boleznim in nesrečam vsake vrste, da zakonskim res ni potreba še sa-

mim pomagati, da povečajo število težav s tem, da dadó nebrzdano duška svojim strastém in pogreškom.

Pa ne-le zakonski, ampak tudi še nekdo drugi ima svoje posebnosti in to so ženinovi in nevestini stariši. Misel, da so sedaj nekako v kót potisnjeni, ali da sedaj ne vživajo več sami ljubezni svojega otroka, dostikrat tudi neka enostranost, vsled katere se jim zdi le to in ravno le tako pravo in dobro, kar in kakor je doslej bilo, stori, da grajajo vse vprek, kar je novega, čeprav ni graje vredno. Od tod potem krivično očitaje in žaljenje, kreg in prepir, tožbe in opravljanja — in najbolj dragoceni dar vsake družine, ljubi mir, je proč. Zato imajo tudi stariši moža in žene dolžnost zatajevati same sebe in potrpeti. Ako te dolžnosti ne izpolnjujejo in so torej vzrok vsakovrstnih neprijetnij v družini, grešé ravno tako, kakor grešé mladi zakonski, ako svoje stariše zanemarjajo, jim v potrebi in boleznih ne pomagajo, jim dolžnega spoštovanja ne izkazujejo in nimajo potrpljenja z njihovimi slabostmi in napakami.

Sv. apostol Pavel delovanje sv. ljubezni takole opisuje; on pravi: „Ljubezen je potrpežljiva, je dobrotljiva; ljubezen ni nevoščljiva, ne ravná napáčno, se ne napihuje; ni častilakomna, ne išče svojega, se ne dá razdražiti, ne misli hudega; se ne veseli krivice, veseli se pa resnice; vse pretrpi, vse veruje, vse upa, vse prenese.“ (I. Kor. 13, 4—7.) Taka ljubezen naj zavлада tudi po družinah, in postale bodo, kolikor je to v tej solzni dolini sploh mogoče, del raja na zemlji.

14. Še nekaj sta si zakonska pred altarjem obljubila, in to je zvestoba in skupno življenje do smrti.

To je obljuba, katere se je treba pred vsem zvesto držati, ako se neče do cela uničiti sreča družine ter zapraviti njena čast in njeno dobro ime. Kajti, čeprav svet čednost zaničuje, pregreho pa poveljuje, odvráča se vendar s studom in gnjusom od tistih, ki prelomijo zakonsko zvestobo, ter ima zanje le zaničevanje. In to po pravici. Prešestvo je namreč, kakor pravi že pobožni Job v stari zavezi, „pregreha in silno velika krivica; je ogenj, ki do pogube vse požre, in vse mladike s korenino izruje.“ (Job 31, 11. 12.)



Prešestvo je pregreha zoper Boga; ker pre-  
lomi, podobno, kakor kriva prisega, obljubo, dano  
pred njegovim obličjem; je pregreha zoper gospoda  
našega Jezusa Kristusa, ki je povzdignil zakon v  
zakrament. Kajti prešestvo raztrga, kolikor je v  
njegovi moči, nerazvezljivo vez, katero je zavezal  
Kristus okoli zakona in s katero je hotel pred-  
stavljati svojo nerazvezljivo zvezo s cerkvijo, svojo  
neprestano ljubezen do nje.

Prešestvo je velika krivica nasproti drugemu  
zakonskemu, ker vzame mu, kar se mu je dalo  
za zmiraj in nepreklicljivo; je krivica nasproti za-  
konskim otrokom, ker odtegne jim srce, katero bi  
moralo biti zanje in edino le zanje; je krivica nasproti  
družini, ker zaslužek, ki bi moral priti njej v prid,  
premoženje, ki je njena last, razsiplje se tujcem,  
ter zlorablja za razdor družine.

Prešestvo je ogenj, ki vedno naprej žre in  
nazadnje vse pokonča. Pokonča sramožljivost in  
strah pred grehom in goni vedno globlje in globlje  
v pogubo. Zamori nežne kali pobožnosti in vstvari  
mesto njih versko mrzloto in vnemarnost, zasmeho-  
vanje vere in cerkvi sovražno mišljenje, ter zna-  
biti konča s popolno brezbožnostjo. Prešestvo uniči  
veljavo starišev pri otrocih. Namesto da bi se otroci  
spominjali svojih starišev s spoštovanjem, ljubeznijo  
in veseljem, mislijo nanje vedno z nekim tihim  
očitanjem, z žalostjo in otožnim srcem, ter se celo  
bojé, da bi jih kdo nánje ne opomnil. Ali pa po-  
konča prešestvo ne redko tudi pri otrocih stud in  
strah pred grehom tako, da se morejo nesrečni  
nasledki te pregrehe zasledovati skozi cele rodove.

In celo tedaj, ako ostane pregreha tajna, celo  
tedaj bega prešestvo družinsko življenje in gloje  
s svojim molčečim očitanjem pogosto toliko silneje  
v srcu. Vprašam, li ni beganje družinskega živ-  
ljenja, če si mož in žena nič več ne moreta po-  
gledati v oči naravnost in odkrito, prostodušno in

nedolžno; če sta si drug drugemu kakor neka  
zastavica, in se jima je vedno bati, da kak  
nesrečen slučaj to zastavico reši in v trenutku  
konča njuno negotovo srečo? Tu velja pač tudi  
beseda prerokova (Jerem. 2, 19): „Glej, kako  
hudo in grenko je, da si zapustil Gospoda, svo-  
jega Boga.“

O varujte se torej nezvestobe in vsega, kar  
bi utegnilo vanjo napeljevati, gojite pa skrbno vse,  
kar more utrditi vašo ljubezen in zvestobo. Čuvajte  
vedno nad občutki svojega srca, kakor veleva  
deveta božja zapoved. Saj je ta zapoved dana  
naravnost v varstvo in obrambo zakonske zvestobe.  
Varujte se vsake nepremišljenosti v občevanju z  
drugimi, med seboj pa natolcevanja in ljubosum-  
nosti. Ne imejte nobene skrivnosti drug pred dru-  
gim, ampak vse vaše dejanje in nehanje bodi pred  
vami odkrito, kakor odprta knjiga, v katero lahko  
pogledate vsak čas brez strahu in sramote. In še  
eno: najljubše bivališče vam bodi vaša družina,  
vaše veselje, življenje v sredi vaše družine. Dan-  
danes, ko podi veselica veselico, ko se vrsti zabava  
za zabavo; ko dan na dan izvablja ljudi iz domače  
družine v razne javne prostore, je vsled tega ne-  
varnost toliko večja, da člani družine drug drugega  
ložje pogrešajo in se med seboj odtujujejo, in da  
se vsled tega razrahljajo družinske vezi. In zato  
pravim še enkrat: vaše najlepše veselje bodi vam  
življenje v sredi vaših domačih.

Svet je zakon in velik zakrament. Zato, pre-  
ljubi v Gospodu! imejte ta zakrament v časti in  
posvečujte svoje zakone. Potem smemo pričakovati,  
da bodo svete tudi vaše družine in da bodo lepe  
podobe svete družine, katere posnemanje in če-  
ščenje vam s tem zopet najtoplejše priporočim.

Blagoslov vsemogočnega Boga, Očeta in Sina  
in svetega Duha, pridi nad vas in ostani vsikdar  
pri vas. Amen.

V Ljubljani, drugo predpepelnično nedeljo, dné 17. februarija 1895.

† Jakob, knezoškof.

**Opomnja.** Predstoječe pastirsko pismo prečita naj se primerno razdeljeno dve zaporedni nedelji vernikom z lece.

# Postna postava

za ljubljansko škofijo v letu 1895.

Polajšave, ki so se gledé posta doslej dajale v ljubljanski škofiji, veljajo vsled novega, za pet let danega privoljenja apostolske stolice z dné 15. septembra 1894 tudi za leto 1895.

Verniki ljubljanske škofije so tedaj dolžni pri spolnovanju postne zapovedi paziti v tekočem letu na sledeče določbe:

**I. Dnevi, o katerih si je pritrpati treba, ali o katerih je dovoljeno le jedenkrat do sitega jesti, so:**

1. Vsi dnevi štiridesetdanskega posta razun nedelj.
2. Kvatrne srede, petki in sobote.
3. Srede in petki v adventu.
4. Dnevi pred binkoštni, pred prazniki svetega Petra in Pavla, vnebovzetja Marijinega, vseh svétov, čistega spočetja Marije Device in pred Božičem.

**II. Dnevi, o katerih je prepovedano meso jesti, so:**

1. Vsi petki celega leta.
2. Pepelnična sreda, štiri kvatrne srede in kvatrne sobote.
3. Trije zadnji dnevi velicega tedna.
4. Dnevi pred binkoštni, pred prazniki svetega Petra in Pavla, vnebovzetja Marijinega, vseh svétov, čistega spočetja Marije Device in pred Božičem.

**III. Privoljeno je nadalje meso jesti:**

1. Za vso škofijo, kolikorkrat je zapovedan praznik na kak poprej imenovani dan, na kateri je meso jesti prepovedano.
2. Za posamezne kraje, kolikorkrat je kak semenj na tak dan. (V mnogih farah je po več raznih krajev, ki so drug od drugega oddaljeni; tú polajšanje ne velja za vso faro, ampak le za tiste kraje, kjer se zaradi semnja večja množica ljudij shaja.)

3. Za posamezne osebe:

a) Razun pepelnične srede, zadnjih treh dni velicega tedna ter dnij pred binkoštni in Božičem se za vse druge dni polajšanje, to je privoljenje meso jesti, daje:

delavcem v tovarnah (fabrikah) in v premogoin rudokópih;

popotnikom, ki v krémah ali gostilnicah jedó; tudi drugim, kateri n. pr. v mestih, trgih itd. navadno v gostilnico na hrano hodijo.

b) Razun velicega petka se za vse druge dni tako polajšanje daje:

železničnim sprevodnikom ali konduktérjem; vsem, ki po železnici potujejo in so prisiljeni na železničnih postajah v ondotnih gostilnicah jesti; tistim, ki zaradi zdravja v kopeli bivajo, njihovim ondi bivajočim družinam in poslom.

c) Vse dni, brez izjeme, smejo mesne jedi vživati:

tisti, kateri so zaradi prevelike revščine primorani jesti, karkoli dobé;

tudi drugi, ki v družinah služijo ali živé, kjer se postno ne kuha.

Vendar naj taki gledajo, če je moč, da se vsaj veliki petek mesnih jedij zdrzé.

IV. Vse tiste postne dni v letu, o katerih je le jedenkrat nasititi se pripuščeno, in ves štiridesetdanski postni čas, tudi ob nedeljah, je vživanje rib in mesa pri ravno tistem obedu prepovedano. Treba se je zdržati mesa ali rib.

V. V jedi pritrgovati si ni treba: bolnikom, nadalje onim, ki težka dela opravljajo; slednjič onim, ki eden in dvajsetega leta še niso dopolnili, ali pa so šestdeseto prestopili.

Oni, katerih ne veže zapoved v jedi pritrgovati si, smejo tiste dni, kadar je drugim v jedi pritrgovati si zapovedano, pa ne popolnoma prepovedano jesti meso, — izjemoma meso jesti, koli-



korkrat med dnevom jed vživajo: nasproti pa smejo oni, katere veže zapoved v jedi pritrgovati si, tiste dni meso le o poludne in zvečer vživati, pa si zvečer po dolžnosti pritrgovati.

Gospodje župniki in spovedniki so pooblaščeni, da smejo v slučajni resnični potrebi prepoved o zavživanju mesa še bolj zljajšati, vzlasti pa dovoliti, da se pri napravljanju postnih jedij, razven vélicege petka in kvatrnih petkov, sme svinjska ali sploh živalska maščoba rabiti mesto masla. Kdor méni, da mu je stalne dispenze

ali polajšave potreba, naj se zastran tega obrne na kn.-šk. ordinarijat.

Tukaj navedena določila pa ne veljajo tudi za redovnike; oni se ravnajo po svojih pravilih.

Vsi verniki, ki se s tem podeljene polajšave poslužujejo, naj tiste dni štiridesetdanskega posta, o katerih to storé, — tudi ob nedeljah, — petkrat molijo „Očenaš“ in „Češčená Marija“ v čast britkemu trpljenju in smrti Jezusa Kristusa. Vendar jim je na prosto voljo dano, mesto tega primerno miloščino dajati.

## 3.

## Jacobus,

von Gottes und des Apostolischen Stuhles Gnaden Fürstbischof von Saibach,

allen Gläubigen seiner Diocese Heil und Segen von unserm Herrn und Heilande Jesus Christus!

In meinem vorigjährigen Fasten-Hirtenbriefe habe ich euch die hl. Familie als Muster vor Augen gestellt, das ihr nachahmen sollt, damit auch eure Familien heilige Familien seien.

Allein wie die Grundlage der Familie die Ehe ist, also ist auch die Grundlage der Heiligkeit in einer Familie die Heiligkeit der Ehe. Nur dort, wo man die Ehe als etwas Heiliges ansieht und wo man die Ehe heilig hält, nur dort läßt sich auch ein heiliges Familienleben erwarten.

Darum, geliebte im Herrn! habe ich mir vorgenommen, in diesem Jahre von der Ehe zu euch zu sprechen und euch zu zeigen: 1. die Heiligkeit der Ehe an und für sich; 2. was ihr thun müßt, damit auch eure Ehe eine heilige, gottgefällige Ehe sei.

## I.

Wenn wir von der Heiligkeit einer Sache sprechen wollen, so fragen wir: in welcher Beziehung, in welchem Verhältnis steht dieselbe zu Gott? Denn nur insoferne ist etwas heilig, als es sich auf Gott bezieht und mit Gott in Verbindung steht. Ein Bild ist heilig, wenn es uns Gott oder seine Heiligen darstellt; ein Ort ist heilig, wenn er dem Dienste Gottes geweiht ist. Unsere Gedanken sind heilig, wenn sie

auf Gott gerichtet sind; unsere Worte, wenn sie Gott preisen; unsere Werke und Handlungen, wenn sie nach Gottes Gebot vollbracht sind. Unser Herz ist heilig, wenn es Gott liebt, das höchste Gut.

Wollen wir also die Heiligkeit der Ehe erkennen, so müssen wir auch bei ihr fragen: in welcher Beziehung, in welchem Verhältnis steht die Ehe zu Gott?

1. Und da sagt uns unser Glaube vor Allem: die Ehe ist heilig schon vermöge ihrer Einsetzung; denn die erste Ehe ist unmittelbar das Werk Gottes selbst; was aber unmittelbar aus der Hand Gottes, des Allerheiligsten, hervorgeht, das kann nur heilig sein.

Gottes Allmacht war's, die, wie den ersten Mann, so auch das erste Weib in's Leben rief, und Gott selbst wollte sozusagen der Brautführer sein, der das erste Weib dem ersten Manne zuführte (1. Mos. 2, 22.) Gott selbst streckte seine segnende Hand über das erste Ehepaar aus und segnete in ihnen auch alle Verbindungen ihrer Nachkommen. (1. Mos. 1, 28.)

Dazu kommt, daß die Ehe schon im Paradiese eingesetzt ward, als noch nicht der Fluch Gottes die Erde getroffen; als die Werke Gottes noch nicht entstellt waren durch die Sünde; als die ersten Menschen vielmehr noch in Unschuld und Heiligkeit wandelten vor Gott — alles ein Beweis mehr für die Heiligkeit der Ehe.



So ist also die Ehe unmittelbar das Werk Gottes selbst, wie auch Christus der Herr ausdrücklich bestätigt, wenn er von ihr sagt: „Was also Gott verbunden hat, das soll der Mensch nicht trennen“ (Matth. 19, 6.) — ein heiliges und für die Menschheit höchwichtiges Werk.

2. Aber nicht nur vermöge ihrer Einsetzung ist die Ehe heilig, sondern weiters auch deswegen, weil sie ihrer Bestimmung nach berufen ist, in ganz vorzüglicher Weise zur Heiligung der Menschen mitzuwirken.

Durch die Schöpfung wollte Gott der Herr nicht die Dinge dieser Welt bloß in's Dasein rufen, um sie sodann sich selbst zu überlassen; sondern er wollte, daß jedes Geschöpf in seiner Weise ihm diene und dadurch seine Bestimmung erreiche. Durch alle die Mannigfaltigkeit seiner Geschöpfe wollte er seine unendliche Macht, Weisheit und Güte offenbaren, bei den vernunftbegabten Geschöpfen zur Anerkennung bringen und dadurch jene Ehre empfangen, die seiner göttlichen Majestät gebührt. Dadurch wollte er aber auch das vernünftige Geschöpf über alles Irdische und zu sich, dem Schöpfer, erheben und es so zu jener Seligkeit führen, die allein dessen vernünftigem Wesen entspricht. Deshalb bezeichnet der hl. Augustinus (super ps. 76.) das als die höchste, ja als die ganze Weisheit des Menschen: zu wissen, daß, was immer ist, von Gott und wegen Gott ist. Deshalb auch sagt der nämliche Heilige (op. de cogn. verae vitae): „Gott hat den Menschen erschaffen, daß er das höchste Gut erkenne; indem er es erkennt, es liebe; durch die Liebe es besitze und in dessen Besitze glücklich sei“. Das das Ziel der Schöpfung.

Was bei der ganzen Schöpfung, das wollte und will Gott auch bei der Ehe. Auch da will er nicht bloß das Dasein des Menschen; sondern er will an ihm einen Diener Gottes, einen Theilnehmer an seiner eigenen Seligkeit und darum einen Heiligen mehr. Das ist in den Augen Gottes die große und heilige Idee der Ehe, und damit erhebt sich diese über etwas bloß Weltliches und nimmt einen religiösen Charakter an. Diese Idee muß auch diejenigen begleiten, die in den Ehestand treten wollen. Auch sie müssen sich über das bloß Irdische und das, was das Sinnen des Menschen niederhält (Weish. 9, 15.), erheben und dürfen Gott den Herrn weder für sich, noch für die-

jenigen, die er ihnen in ihrer Ehe anvertrauen will, jemals aus den Augen verlieren. „Wir sind Kinder der Heiligen“, müssen auch sie mit Tobias und Sara sprechen, „und es ziemt sich nicht, daß wir uns verbinden, wie die Heiden, die Gott nicht kennen“. (Tob. 8, 5.)

3. Die Ehe ist also bestimmt, den Menschen Gott zuzuführen. Dieser ihrer Bestimmung wird die Ehe vor allem durch die gegenseitige Heiligung der Eheleute und ihrer Kinder gerecht, dadurch, daß sie den Mann heiligt durch die Frau, die Frau durch den Mann, die Kinder durch Vater und Mutter. (I. Kor. 7, 14.) Und wieviel Gelegenheit und Veranlassung zu dieser Heiligung bietet die Ehe!

Schon an und für sich ist die Ehe geeignet, den Menschen zum Ernste zu stimmen. Die Ungewißheit, die allen irdischen Dingen anhaftet; die Sorge, welche die Ehegatten einer für den andern, und beide für die Familie übernehmen; Kummer und Leid aller Art, das bald früher bald später sich anmeldet: all' die mannigfache Noth des Ehestandes, der nicht mit Unrecht auch ein Wehstand genannt wird, ist in der That geeignet, den Menschen auch beten zu lehren. Und betet er nicht, dann umso schlimmer um ihn; er ist nur umso unglücklicher.

Wieviel Veranlassung sodann, sich selbst zu verläugnen und zu überwinden, zu gedulden und zu schweigen — auch beim besten Recht; mit einem Wort: wieviel geradezu heroische Tugend, welche von der Ehe so häufig verlangt wird, zu deren Uebung aber nur die Religion die Kraft geben kann!

So ist die Ehe in der That eine gewaltige Tugendsschule und bietet immer wieder Gelegenheit zur Abtödtung und Ueberwindung seiner selbst und zur Uebung der verschiedenen leiblichen und geistlichen Werke der Barmherzigkeit. Alles das, nothwendig überall, wo Menschen mit einander verkehren, ist umso nothwendiger in dem engen Kreise der Familie, wo man Tag für Tag an einander gewiesen ist und Gelegenheit hat, wie die angenehmen, so auch die unangenehmen Seiten aus nächster Nähe an einander wahrzunehmen und zu verkosten.

Durch alles das nöthigt also die Ehe sozusagen den Menschen zur Heiligung seiner selbst. Wo sie das nicht zustande bringt; wo die Eheleute diese Lehre nicht verstehen; wo sie den mannigfachen An-

regungen und, sagen wir, Nöthigungen zur gegenseitigen Uebung der Tugend und also zur Heiligung ihrer selbst nicht Folge leisten: da ist das Mindeste gegenseitige Entfremdung; gar oft aber wird ihr eheliches Leben zu einer wahren Hölle, und wenn sie nach außen noch so sehr den Himmel zeigen.

4. Aber noch in anderer Weise vermag die Ehe zur Heiligung anzutreiben: durch die gegenseitige Liebe.

Wo Mann und Frau sich wahrhaft wohlwollen, wo sie ihre Kinder aufrichtig lieben, da ist nothwendig vor allem der Wunsch vorhanden, daß sie nicht bloß den kurzen Augenblick des irdischen Lebens mit einander verbunden seien, sondern daß sie alle dereinst auch im Himmel zusammenkommen mögen. Da ist aber eben deshalb nothwendig auch das aufrichtige Streben, sich gegenseitig zu heiligen und ein Leben zu führen, wie allein es imstande ist, den Himmel zu verdienen.

Erschütternden Ausdruck gab dieser Wahrheit eine edle Frau, deren Mann leider auf schlimmen Wegen wandelte. Als sie auf dem Todtenbette lag, hat sie ihn nochmals zu sich und sagte ihm dann voll Ernst und voll Weh: „Leb' wohl, leb' auf ewig wohl; denn, wenn du so fortwandelst, wie bisher, können wir uns doch in der Ewigkeit nicht mehr wiedersehen“. Das war wahre und aufrichtige Liebe und daher denn auch das Streben, den Mann zu heiligen und auf den Weg des Heils zu bringen. Wo aber solche Gesinnung und solches Streben nicht vorhanden ist, da kann von wahrer und wohlverstandener Liebe überhaupt die Rede nicht sein. Denn was wäre das für eine Liebe, der die augenblickliche Vergänglichkeit genügte und die dafür die Ewigkeit dahingäbe? Eine solche kurzfristige Liebe kann nur gedeihen, wo Blindheit und Gedankenlosigkeit, wo religiöse Gleichgiltigkeit oder vollständiger Unglaube die Herrschaft aufgeschlagen hat.

Von Ehen aber, für welche schon im vorhinein feststeht, daß „nach dem Tode alles aus ist“, spreche ich gar nicht. In solchen kann ja der Mensch wohl mehr und mehr verthieren, aber glücklich kann er bei dem beständigen Ankämpfen gegen seine höhere sittliche Natur gewiß nicht sein.

Aus allem dem geht aber hervor, daß gerade das, was die Eheleute zusammenführt: die gegenseitige

Liebe, wenn sie aufrichtig und vernünftig ist, sie auch antreiben muß zu einem heiligen, gottgefälligen Leben. So sorgt Gott durch die stärksten und wirksamsten Bande der Natur, die es nur überhaupt geben kann, daß Gottesfurcht und Heiligkeit, Religion und Sittlichkeit in der Familie walte.

5. Allein nicht nur für die Heiligung der Familie ist die Ehe von größtem Einflusse, sondern auch für den religiös-sittlichen Zustand der menschlichen Gesellschaft überhaupt. Diese steht ja mit jener in engster Verbindung. Allein unmittelbar von Gott angeordnet, hört die Familie im Staate nicht auf, ist vielmehr die Grundlage, auf welcher derselbe aufgebaut ist. Der religiöse Zustand der Ehe wirkt daher unwillkürlich auch auf die religiöse Gestaltung des öffentlichen Lebens im Staate.

Daher kann man vom Zustande der Ehe in einem Staate, von der Stellung und Würde, die sie in demselben genießt, auch zurückschließen auf den Zustand desselben selbst. Solange die Ehe geehrt und heilig gehalten wird, solange ihr religiöser Charakter gewahrt und geschützt ist, solange bietet sie eine mächtige Stütze für die öffentliche Sittlichkeit und Ordnung. Aber wehe dem Staate, wehe der Gesellschaft, wenn einmal die Ehe vom religiösen Boden abgelöst, wenn sie verweltlicht und so ihrer höheren Würde und Lebenskraft beraubt ist. Vergebens sind dann alle Anstrengungen, um dem hereinbrechenden Strome des allgemeinen Verderbens zu wehren.

Und dem kann auch nicht anders sein. Der Staat bekommt ja seine Unterthanen aus den Familien. Herrscht daher in den Familien Achtung vor der Auctorität, wie sie im Vater verkörpert ist; wird dort Gehorsam und Unterwürfigkeit geübt und Dienstfertigkeit und Rücksicht des einen gegen den andern gepflegt; fühlt man sich dort vor allem Gott verpflichtet und Gott verantwortlich: dann werden sich diese Gesinnungen in entsprechender Weise auch der staatlichen Auctorität und den Mitbürgern gegenüber geltend machen. Sind aber in der Familie alle Bande gelöst, alle Zucht und Ordnung zerstört; herrscht dort Auflehnung gegen Vater und Mutter, Roheit und Lieblosigkeit gegen Bruder und Schwester; und insbesondere hat man dort verlernt, Gott fürchten und ihm dienen: dann tritt dieser Geist der Zügellosigkeit und Unbotmäßigkeit aus der Familie auch hinaus



ins öffentliche Leben und treibt zu Unruhe und Empörung, zu Gottlosigkeit und Sittenlosigkeit.

Einen schrecklichen Beweis für diese Wahrheit liefert uns die größte Strafe, welche diese Welt noch je gesehen, für das größte Sittenverderbnis, das noch je auf Erden geherrscht: die Sündflut in den Tagen Noe's. Wenn wir fragen, woher jenes Verderbnis, dann sagt uns die hl. Schrift: von nichts anderem, als vom Verfall der Ehe. Aus den zügellosen und wohlküstigen Mischehen der Nachkommen des Seth mit den Nachkommen Kains entstammte ein ebenso zügelloser und wohlküstiger Menschenschlag, der, in Materialismus und Sinnlichkeit versunken, die Stimme des Gewissens nicht mehr hörte, alles Bewußtsein der Sünde verlor und so dem praktischen Atheismus verfiel. Das waren die Früchte der Gottlosigkeit, die durch jene Ehen zunächst in die Familien den Weg fand und von da fortschreitend in die ganze Gesellschaft eindrang und bis zu einer solchen Höhe stieg, daß es nach den Worten der Schrift Gott reute, den Menschen erschaffen zu haben. (I. Mos. 6, 7.)

Es ist also klar, wie sehr es für die Gesellschaft auf die Ehe ankommt und wie sehr gerade die Ehe berufen ist, durch Heiligung der Familie auch im Staate Zucht und Ordnung zu stützen und zu fördern. Daraus ist aber auch klar, warum es die Feinde der Gesellschaft vor allem auf die Ehe abgesehen haben und warum sie dieselbe vor allem ihres religiösen Charakters zu entkleiden trachten, der ihr doch schon ihrer Natur nach zukommt. Die Ehe hört dann nämlich auf, etwas Heiliges zu sein und verliert dadurch ihre heiligende Kraft für Familie und Gesellschaft. „Die Demokratie ist also, wie ein Socialist unverhohlen bekennt, von einem ganz richtigen Gefühle geleitet, wenn sie in ihren Konsequenzen gegen die Familie protestirt.“<sup>1)</sup>

6. Aber nicht nur ihrer Einsetzung und ihrer Bestimmung nach ist die Ehe heilig, sondern noch aus einem höheren Grunde. Sie ist nämlich auch ein Sacrament, von Jesus Christus zu dieser Würde erhoben.

Es ist der hl. Apostel Paulus, der uns dieses lehrt, wenn er in seinem Briefe an die Epheser (5, 32) über die Ehe schreibt: „Es ist dieses ein

großes Sacrament, ich aber sage, in Christo und in der Kirche.“ Diesen Worten des Apostels gemäß liegt die Größe und Würde der Ehe in ihrer Beziehung zu Christus und zur Kirche. Sie ist groß, sagt der Apostel, weil sie ein Abbild des Verhältnisses ist, welches zwischen Christus und seiner Kirche besteht, ein Abbild der Vereinigung Christi mit der Kirche.

Schon das, was uns die hl. Schrift von der ersten, unmittelbar von Gott eingesetzten Ehe erzählt, deutet die Beziehung der Ehe zu Christus und seiner Kirche an. Gott sandte, so die hl. Schrift, „einen tiefen Schlaf auf Adam, und als der entschlummert war, nahm er eine aus dessen Rippen . . . und . . . baute die Rippe . . . um zu einem Weibe.“ (I. Mos. 2, 21. 22.) Ebenso schief, wie ein hl. Chrysostomus und Augustinus erklärt, der zweite Adam, Jesus Christus, mit geneigtem Haupte am Kreuze, damit ihm seine Braut, die Kirche, geschaffen werde, die gleichfalls aus der Seite des Schlafenden, aus dem Herzen des Erlösers, hervorging. Aus diesem Herzen floß ja Blut und Wasser, die Sinnbilder der beiden wichtigsten Sacramente der Kirche; das Wasser als Sinnbild der Taufe, durch welche wir Mitglieder der Kirche und zum ewigen Leben wiedergeboren werden, das Blut als Sinnbild des hl. Altarsacramentes, in welchem wir durch das Fleisch und Blut Jesu Christi genährt werden zum ewigen Leben. (Conf. S. Aug. in Joan. tract. 120.)

Als Gott ferner die Eva dem Adam zuführte, brach dieser in die Worte aus: „das nun ist Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch . . . darum wird der Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Gattin anhängen“ (I. Mos. 2, 23, 24.). Was Adam hier von der Ehe andeutete, das hat in höherem Sinne auch Christus gethan. Auch er verließ gewissermaßen seinen himmlischen Vater und stieg auf die Erde herab, um sich mit seiner Braut, der Kirche, zu verbinden.

Viel deutlicher wird uns die eheliche Verbindung im Neuen Testamente als Abbild der Vereinigung Christi mit seiner Kirche dargestellt.

Nur Eine ist die Kirche Christi, und nur Einen kennt hinwiederum die Kirche, den sie ihren Bräutigam nennt, dessen Namen sie trägt, auf den sie glaubt und hofft und den sie liebt, für den sie

<sup>1)</sup> Bei P. Rive. Die Ehe. S. 10.

arbeitet und duldet; und dieser Eine ist Christus. So darf auch der Mann nur Eine kennen, die er seine Frau nennt, und die Frau nur Einen, dessen Namen sie trägt, dem sie mit ganzem Herzen zugethan ist.

Christus ist unlösbar mit seiner Kirche verbunden; „dem sieh“, so sagte er, ich bin bei euch alle Tage, bis zum Ende der Welt.“ (Matth. 28, 20.) So schlingt auch das Sacrament der Ehe ein unlösbares Band um die Gatten, und nur der Tag, der auch für sie das Ende der Welt bedeutet, der Tod, kann ihre Verbindung lösen.

Christus hat die Kirche geliebt bis zum Tode, bis zum Tode am Kreuze. Also muß auch die Liebe der Ehegatten zu einander und zu ihrer Familie eine starke und opferwillige Liebe sein. Insbesondere aber ist es Pflicht des Mannes, mit all seiner Kraft und Hingebung zu sorgen für Weib und Kind. „Ihr Männer, so der hl. Paulus, liebet eure Frauen, wie auch Christus die Kirche geliebt und sich für sie hingegeben hat.“ (Ephes. 5, 25.)

Christus ist das Haupt der Kirche, die Kirche aber ist ihm unterthan und gehorsam in der Treue des Glaubens und in der Erfüllung aller seiner Gebote. Gleiches gilt auch von dem Verhältnisse der Ehegatten zu einander, wie der hl. Apostel Paulus lehrt, indem er schreibt: „Der Mann ist das Haupt des Weibes, wie Christus das Haupt der Kirche ist; wie aber die Kirche Christo unterthan ist, so sollen auch die Weiber ihren Männern in allen Stücken unterthan sein.“ (Ephes. 5, 23. 24.)

Christus ist Mensch geworden und hat sich für seine Kirche hingegeben, „um sie zu heiligen“ (Ephes. 5, 26.) und durch sie sodann die Heiligung der einzelnen Gläubigen zu bewerkstelligen. Also soll auch den Ehegatten ihr Bund zu gegenseitiger Heiligung dienen und sie befähigen, daß sie durch christliche Erziehung und gutes Beispiel auch ihre Kinder heiligen und, mitwirkend mit Christus und seiner Kirche, zu Gott führen. Denn ihre leibliche Nachkommenschaft soll zugleich eine geistige Nachkommenschaft Christi und seiner Kirche sein und nicht bloß die Erde, sondern auch den Himmel bevölkern.

In solcher Weise also ist die Ehe ein Abbild der Vereinigung Christi mit seiner Kirche. Aber sie ist nicht bloß ein unwirksames Abbild, sondern sie vermittelt den Eheleuten auch die Vermehrung der

heiligmachenden Gnade und die besonderen Gnaden, deren sie zu getreuer Erfüllung ihrer Pflichten bedürfen. Thäte sie das nicht, so wäre sie kein Sacrament. Betrachten wir das etwas näher.

Christus der Herr ist nur dazu Mensch geworden, um für uns leiden und unendlich verdienen zu können; und er hat nur dazu seine Vereinigung mit der Kirche eingegangen, um ihr seine Verdienste übergeben und durch sie der gesammten Menschheit zuwenden zu können. Seine Vereinigung mit der Kirche ist daher wirklich eine *gnadenvolle* Vereinigung, „und aus seiner Fülle haben wir alle empfangen, und zwar Gnade um Gnade,“ wie so schön der hl. Evangelist Johannes sagt. (Joh. 1, 16.)

Die Ehe im Neuen Testamente ist aber nicht bloß ein leeres Vorbild der gnadenvollen Vereinigung Christi mit seiner Kirche, wie die Vorbilder des Alten Testaments waren; sondern sie ist ein wahres und ebenbürtiges Abbild derselben, und daher ist auch mit ihr die Ertheilung der Gnade verbunden; oder mit anderen Worten: die Ehe ist ein Sacrament.

Gerade diese Würde der Ehe: ihre lebendige, gnadenreiche Verbindung mit Christus und seiner Kirche ist aber Grund, weshalb sie in unseren christus- und kirchenfeindlichen Zeiten so hartnäckig bekämpft wird und weshalb, wie Christus, so auch die christliche Ehe zu einem Zeichen geworden ist, dem widersprochen wird. Wer von Christus und seiner Kirche nichts wissen will, der kann ja auch die christliche Ehe nicht wollen. Wer aber glaubt, wie die katholische Kirche es glaubt, daß nur Christus das Heil der Menschheit und daß nur die Kirche der Weg zu Christus ist, der muß an der Ehe, als der lebendigen Verkörperung dieses Glaubens, unerschütterlich festhalten, und koste es, was es wolle. Die christliche Ehe aufgeben wäre für die Kirche soviel, als Christum aufgeben, es wäre ein Selbstmord für die Kirche. „Solange die Ehe ein Sacrament ist, das die erste und natürlichste Gesellschaft der Familie bildet und solange die Familie christlich ist, befindet sich die Kirche im Besitze eines sichereren Bollwerkes“, von dem aus sie die Gesellschaft und den Staat Christo wieder erobern kann. Wenn aber „der christliche Mann und das christliche Weib auf das Sacrament der Ehe verzichten und sich mit der Civilehe begnügen, dann stellen sie sich außer-



halb der von Gott gewollten übernatürlichen Ordnung, sie verzichten auf alle Wahrheiten und Gnaden des Christenthums, kündigen der Kirche den Gehorsam auf und bilden eine rein natürliche, heidnische Familie, sie leben nach der Anschauung der katholischen Kirche im Concubinat; und sollte es gelingen, das Sacrament der Ehe durch die Civilehe ganz zu verdrängen, so wäre die Welt damit vollends entchristlicht, der Kirche der Boden unter den Füßen entzogen.“<sup>1)</sup>

So zeigt denn gerade auch diese Stellung der christlichen Ehe, einerseits zwischen dem Glauben und der Liebe zu Christus und seiner Kirche, andererseits zwischen dem Unglauben und dem Abfall von Christus und seiner Kirche, welche eine hochwichtige und heilige Einrichtung Gottes die Ehe ist.

## II.

Aber es genügt nicht, daß die Ehe an und für sich heilig ist, sondern auch eure Ehe muß heilig sein. Und da fragt es sich: Was müßt ihr denn thun, damit auch eure Ehe eine heilige, gottgefällige Ehe sei?

7. Die Antwort darauf ist: Vor allem prüfe man sich ernstlich, ob man überhaupt zum Ehestande berufen sei oder nicht; denn es ist durchaus nicht gleichgiltig, ob man berufen oder ungerufen einen Stand antritt.

Der Stand ist der Weg, auf welchem der Mensch seinem letzten Ziele zustreben soll; diesen Weg bestimmt aber Gott. Derjenige, ohne dessen Willen kein Sperling vom Dache und kein Haar von unserem Haupte fällt, weist umsomehr jedem Menschen die Stellung zu, die er in dieser Welt einzunehmen, die Aufgabe, die er zu erfüllen, den Weg, den er zu wandeln hat, damit er zu seinem letzten Ziele gelange. Den einen erwartet er mit seinen Gnaden auf diesem Wege, den andern auf jenem. Ist daher der Stand verfehlt, so ist auch der Weg verfehlt oder mindestens in hohem Grade erschwert; denn es fehlt der Reichthum der Standes- oder Berufsgnaden, die uns Gott freilich wohl, aber nicht auf dem von uns eingeschlagenen, sondern auf einem andern Wege vorbereitet hat. Es kommt daher alles darauf an, daß wir den von Gott gewollten Weg treffen und wählen.

Es ist zwar jeder Stand gut, aber nicht jeder ist für jeden gut. Darum heißt es prüfen und erforschen: Welcher ist denn mit Rücksicht auf die Neigungen und Fähigkeiten, die ich besitze, mit Rücksicht auf die Verhältnisse und Umstände, in denen ich lebe, mit Rücksicht auf die Schwächen und Gefahren, die mein Seelenheil bedrohen, jener Stand, der mir nach dem Willen Gottes helfen muß, sicher mein letztes Ziel zu erreichen? Ist es die Ehe?

Einen Punkt dieser Prüfung muß auch die Frage bilden, ob vernünftiger Weise Aussicht vorhanden ist, die Familie ehrlich erhalten zu können. Solange diese Aussicht nicht besteht, solange entspricht es auch nicht dem Willen Gottes, schon die Ehe einzugehen. Es ist das ein Punkt von größerer Wichtigkeit, als man gewöhnlich meint, weil sonst leicht Vorwürfe kommen, Unfrieden entsteht und die Erziehung der Kinder leidet. Es ist gewiß für die Erziehung nicht zuträglich, wenn Vater und Mutter und Kinder vielleicht den ganzen Tag, das eine da, das andere dort, um des lieben Brodes willen auf den Beinen sein müssen. Wie oft geschieht es, daß infolge des Elends die Kinder zum Stehlen kommen oder selbst von den Eltern dazu angehalten werden! Und wenn, wie es auch geschieht, der Mann dann ebenso leichtsinnig die Frau verläßt, wie er sie zuvor leichtsinnig zur Ehe geführt hat, was erst dann? Welche Menge von sittlichen Gefahren für die verlassene Frau, welche Verwilderung der sozusagen verwaisten Kinder, welcher Ruin der Familie, welche schädliche Folgen für die Gesellschaft! Darum ist ernstliche Ueberlegung dieses Punktes Gewissenspflicht, und soll eventuell nicht sosehr ein Heiratsverbot, als vielmehr Gewissenhaftigkeit von der Ehe abhalten.

Also prüfen soll man sich, ob man überhaupt zur Ehe berufen ist oder nicht. Oft wird die Antwort auf diese Frage unmittelbar auf der Hand liegen, oft hinwiederum wird erst reifliche Erwägung, Berathung mit den Eltern oder andern gewissenhaften Leuten, vor allem aber inbrünstiges Gebet aus einem durch Leidenschaften nicht schon voreingenommenen Herzen Klarheit bringen. O wieviele unglückliche Ehen, weil man diese Prüfung unterließ; wieviele infolge verfehlten Berufes; wieviele, weil die Eltern an einem andern Stande gehindert und in eine Ehe gezwungen haben, in die man nicht berufen war! Aber auch um-

<sup>1)</sup> Rive. S. 19.



gekehrt, wieviel Unheil, weil man ein freies, ungebundenes Leben führen und deshalb der Leidenschaft durch die Ehe keine Schranken ziehen wollte, oder weil die Eltern, lediglich aus Selbstsucht, die Verhehlung ihres Sohnes immer wieder hinausshoben und verhinderten, obwohl dieselbe längst schon am Platze gewesen wäre! Denn wie es Manchen gibt, der seinen Eintritt in den Ehestand mit Recht beklagen muß, so auch Manchen, der schon längst die Worte des Apostels beherzigen sollte: „Besser heiraten, als brennen“ in der Hölle. (I. Kor. 7, 9.)

8. Ein zweiter Punkt ist: den Weg zur Ehe nicht antreten auf dem Wege der Sünde; denn kaum etwas stellt die Heiligkeit und das Glück der nachfolgenden Ehe so sehr in Frage, als wenn diejenigen, die sich zu ehelichen gedenken, ihre Ehe vielleicht schon durch eine Kette von Sünden vorbereiten.

Eine Folge solchen Treibens ist häufig vor allem ein gewisser Zug von Unaufrichtigkeit, der sich solcher Menschen gerne bemächtigt. Hintergehen der Eltern, Täuschungen und Lügen aller Art pflegen ja bei derlei Dingen gewöhnlich eine große Rolle zu spielen. — Weiters entwickelt sich daraus gar leicht eine gewisse Gemüthsroheit. Und nichts leichter, als das, wenn man vielleicht schon Jahre hindurch die wohlmeinendsten Ermahnungen des Vaters und der Mutter in den Wind geschlagen und verhöhnt, vielleicht auch keinen Anstand genommen hat, seiner Familie zeitlichen Schaden zuzufügen, nur um seiner Leidenschaft fröhnen zu können. — Um ferner Gewissensvorwürfen auszuweichen, weicht gar mancher von Solchen auch der Kirche aus und unterläßt das Gebet, um nicht unliebsam an Gott erinnert zu werden, dem auch die geringsten Falten des Herzens offenbar sind. Dagegen sucht er gerne die Gesellschaft Gleichgesinnter auf und sinkt so immer tiefer und tiefer in das Verderben. — Und die Beichten, wenn solche in diesem Zustande überhaupt noch verrichtet werden, wie sehen denn diese aus? Verschwiegene Sünden, nicht bereute Sünden, Mangel an aufrichtigem Willen und Vorsatz, auch die Gelegenheit zur Sünde zu meiden, sind dabei vielleicht an der Tagesordnung und statt Vergebung zu erlangen, macht man sich nur neuer Sünden schuldig.

Und auf solchen Wegen und mit solchen Gesinnungen der Ehe entgegengehen: mit einem an Un-

aufrichtigkeit gewöhnten, verrohten, seiner Familie entfremdeten, glaubensgleichgiltigen, vielleicht schon glaubensfeindlichen Herzen — das soll dann eine Gewähr sein für ein glückliche, heilige Ehe? Ist nicht zu besorgen, daß, wer früher die Seinigen so gut zu täuschen verstand, wer schon zuvor ein Slave seiner Leidenschaft war, wer früher kein Herz für Gott und die Seinigen hatte und die Stimme des Gewissens verachtete, über kurz oder lang alles das auch in der Ehe wieder bethätigen könnte?

Wie ganz anders stehen sich Eheleute gegenüber, die zuvor ihre gegenseitige Achtung vor einander nicht verloren: der Mann, der sich in heiligem Ernste zu beherrschen verstand, gegenüber der Frau, die ihre Ehre und Würde sitzsam bewahrte. Darum sagt auch die hl. Schrift: „Ein gutes Weib, ein gutes Loos; es wird (aber) dem Gottesfürchtigen zutheil, und dem Manne um seiner guten Werke willen gegeben.“ (Sir. 26, 3.)

Und daher nochmals meine warnende Bitte: Trete Niemand den Weg zur Ehe auf dem Wege der Sünde an.

9. Hiemit habe ich aber auch schon angedeutet, worauf ihr bei der Wahl des Ehegatten, der Ehegattin vor allem sehen müßt. Es ist wahre, aufrichtige Tugend.

Die Ehe hat nicht bloß den Zweck, euch hier auf Erden zu verbinden, sondern sie muß euch zugleich den Weg zum Himmel bilden, und die Eheleute haben sich nicht bloß in zeitlichen Dingen zu helfen, sondern auch in dem, was die Seele betrifft. Und nicht bloß für das eigene Seelenheil haben sie zu sorgen, sondern sie müssen auch ihren Kindern und Untergebenen Wegweiser zum Himmel sein. Um aber diese Aufgabe erfüllen zu können, bedarf es festgegründeter Tugend. Auf Tugendhaftigkeit also muß bei der Wahl des Ehegatten das Hauptaugenmerk gerichtet sein.

Weiters ist darauf zu achten, daß zwischen den Betreffenden nicht eine allzugroße Alters- oder Standesverschiedenheit bestehe. Im einen wie im anderen Falle kann es geschehen, daß sich die Eheleute einander gewiß fremd bleiben; namentlich aber hat ein zugroßer Abstand im Alter oft schlimme, sehr schlimme Folgen, zum Schaden der Familie und zu großen öffentlichen Mergernissen.

Ebenso ist es gefährlich, wenn Charakter und Gemüthsart nicht zusammenpassen, und es kann darüber das Band der Liebe wohl ganz in Brüche gehen. Leider macht manchen die Leidenschaft ganz blind, und es hilft kein Bitten und kein Warnen. Man sieht einseitig etwas, was vielleicht Anerkennung verdient, und übersieht dafür vieles andere, was die größten Bedenken herauszufordern geeignet ist. Man weiß für den Moment alles auf die bessere Seite zu wenden und zu entschuldigen, fragt aber nicht, ob sich nicht vielleicht der andere Theil für eine kurze Zeit eben nur bemeistert. Und wenn man vielleicht auch etwas Mißfälliges bemerkt, z. B. eine gewisse Neigung zum Trunke, o man hält sich für gescheidt und fest genug, um an den etwaigen Klippen glücklich vorbeizukommen und den Betreffenden auf andere Wege zu bringen. Ist man aber einmal beisammen, beisammen nicht nur für eine kurze Zeit, sondern für immer, und hat statt der blinden Leidenschaft die nackte Wirklichkeit die Herrschaft angetreten, dann fallen die Schuppen von den Augen und Tag für Tag entdeckt man dann etwas neues, was mißfällt, verlezt, abstößt. Und so kann es geschehen, daß sich mit der Zeit eine unüberwindliche gegenseitige Abneigung herausbildet — eine lange Buße für einen kurzen Wahn.

Namentlich aber ist es eines, was vollends blind macht und dem man alles opfert, und das ist der Göze Mammon. „Als vorzüglichste Eigenschaft, die zur Ehe befähigt, als beste Empfehlung, die alle Bedenken beseitigt, als sicherste Bürgschaft einer glücklichen Zukunft, als das kräftigste Band, das Mann und Weib mit einander verbindet, gilt das Gold.“ Es gleicht alle Verschiedenheiten aus, und bringt Verbindungen zustande, worüber die Religion trauert und die Welt selbst die Achseln zuckt und spottet. Wenn Verschiedenheit des Alters die Ehe zu widerrathen scheint; wenn Rang und Stand sich der Verbindung widersetzen; wenn Sitten und Charaktere sich widerstreiten und es sich darum handelt, eine blühende, arglose Unschuld vielleicht dem geraden Gegentheil davon anzuliefern, so hat der Reichthum eine stets siegreiche Beredsamkeit. Und wenn endlich, wie bei der gemischten oder bei der Civil-Ehe, die Religion dazwischen tritt und die Ehe verbietet, auch dann sind Gott und der Himmel, die eigene Seele und die Seelen der Kinder feil für Gold. Es ist ja eine glänzende

Partie! <sup>1)</sup> — Es ist nun freilich recht, daß man unter anderem auch auf die Vermögensverhältnisse sieht; aber das Höchste, worunter endlich alles sich beugen muß, darf das nicht sein. Denn hinter den Ehen, mit welchen großer Reichthum erheiratet wurde, steckt oft gewaltig viel Armuth an Liebe und ehelichem Glück.

Darum bleibt auch für eine glückliche Wahl des Ehegefährten als Grundregel, was der göttliche Heiland allgemein als Norm für unser Handeln vorgeschrieben hat: „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und alles das andere wird euch beigegeben werden.“

10. Ist sonach eine gute, christliche Wahl getroffen, dann handelt es sich darum, daß die Zeit bis zur Eheschließung, entsprechend einem so wichtigen und heiligen Acte, auch heilig zugebracht werde.

Darum soll die Brautzeit in aller Unschuld verlebt und keineswegs als eine Berechtigung zu größerer Freiheit angesehen werden. Man muß im Gegentheil gerade in dieser Zeit desto behutsamer sein im gegenseitigen Verkehre und desto wachsam über sich selbst, je größer gerade in derselben die Gefahren werden können. Darum gilt für diese Zeit auch in erhöhtem Maße die Mahnung des Apostels Petrus: „Seid nüchtern und wachet; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher, wie ein brüllender Löwe, und sucht, wen er verschlingen könne; widerstehet ihm standhaft im Glauben.“ (I. Petr. 5, 8. 9.) Gerade mit Rücksicht auf die Gefahren dieser Zeit hat das Concil von Trient (sess. 24. c. 1) den Brautleuten auch befohlen, „vor Empfang des priesterlichen Segens nicht in demselben Hause zusammen zu wohnen.“

Weiters ziemt es sich, daß sich die Brautleute in dieser Zeit die schweren Pflichten, die ihrer im Ehestande warten, noch besonders zu Gemüthe führen. Auf dieselben aufmerksam zu machen und darüber zu unterrichten, ist Zweck des Brautunterrichtes und der Religionsprüfung. Dieses beides darf euch daher nicht etwa eine Last sein, der ihr euch zu entziehen suchet, ihr müßt es vielmehr als eine recht ernste Sache ansehen. Denn wie wollt ihr euch heiligen, wenn ihr eure Pflichten nicht kennt? wie eure Kinder religiös erziehen, wenn ihr vielleicht selbst in der Religion nicht gehörig unterrichtet seid? und wie läßt sich von

<sup>1)</sup> Conf. I. c. 30.



euch und eurer Familie ein christliches Leben erwarten, wenn ihr selbst, und gerade in einer so wichtigen Zeit eures Lebens, Kälte und Gleichgiltigkeit dagegen an den Tag legt und unterlasset, eure Religionskenntnisse aufzufrischen und zu vervollständigen? O wieviel besser thäte man gar oft in dieser Zeit, man nähme den Katechismus fleißig zur Hand, statt sich den Kopf und das Herz mit allen möglichen Sorgen um den Hochzeitstag und all' den eiteln Tand, welchen man da zur Schau tragen will, verwirren zu lassen. Leider ist es gerade in den sogenannten gebildeten Kreisen, wo man die beklagten Erscheinungen antreffen und der größten Unwissenheit in Bezug auf Religion und religiöse Dinge begegnen kann, so zwar, daß manchesmal selbst die Kenntnis des zur Seligkeit unumgänglich Nothwendigen fehlt.

Insbefonders aber soll in der Zeit des Brautstandes heißes, demüthiges Gebet zu Gott dem Herrn aufsteigen, daß er, wie den Bund Adams mit Eva, so auch diesen Bund segne. Denn „wenn der Herr nicht baut das Haus, arbeiten vergebens, die daran bauen.“ — Da sollen die Brautleute womöglich auch wiederholt die hl. Sacramente empfangen und so die Seele vorbereiten, daß ihnen desto reichlichere Gnade durch das hl. Ehesacrament zufließe. O ihr werdet sie brauchen, sehr nothwendig brauchen, diese heilige Gnade. Insbesondere dort, wo vielleicht schon ein sündhaftes Leben vorausgegangen, ist es nothwendig, daß man auf die Reinigung des Herzens durch eine gute und würdige Beicht desto sorgfältiger bedacht sei, daß man daher nochmals zurückblicke auf den bisherigen Weg und aufrichtig bereue, was man gefehlt. Ich sage: „aufrichtig bereue.“ Denn es ist nicht so leicht, nun zu verabscheuen, was man früher geliebt und gethan, vielleicht lange Zeit hindurch gethan hat, und darum muß man sich jetzt desto ernster um die Gnade einer guten und aufrichtigen Reue bemühen.

Warum aber betone ich so sehr eine gute und würdige hl. Beicht? Deshalb, weil die Ehe ein Sacrament der Lebendigen ist, und man daher im Zustande der heiligmachenden Gnade sein muß, um dieses Sacrament würdig zu empfangen. Wie schrecklich nun aber, wenn jemand, wie es leider vorkommt, seinen Ehestand mit einem dreifachen Sacrileg antritt, weil er nämlich schlecht gebeichtet und unwürdig communicirt hat und nun auch noch das Sacrament der

Ehe im Zustande einer schweren Sünde empfängt! Statt Segen ruft er den Fluch Gottes auf seinen Ehebund herab. Möge doch Niemand von euch so unglücklich sein.

11. Bezüglich der Trauung will ich nur kurz erwähnen, wie schön und bedeutungsvoll es ist, wenn dieselbe in Verbindung mit der Brautmesse stattfindet und wenn die Brautleute während derselben auch die hl. Communion empfangen.

Das unblutige Opfer der hl. Messe erinnert sie an das blutige Kreuzesopfer, wo der göttliche Heiland dem himmlischen Vater seinen Willen aufgeopfert hat und gehorsam geworden ist bis zum Tode am Kreuze. So soll auch jeder von den Brautleuten seinen eigenen Willen aufopfern und mit dem anderen Theile sich sozusagen in Einen Willen vereinigen, damit beide hinfort nur Ein Herz und Eine Seele seien. Ein Herz und Eine Seele werden sie durch die gemeinschaftliche Communion aber auch mit dem lieben Heilande, und gerade die häufige Vereinigung mit ihm im allerheiligsten Sacramente des Altars soll auch ihre Vereinigung kräftigen und heiligen, damit sie fest und standhaft bleibe und über dem Irdischen des Himmlischen nie vergeffe.

Eine andere Bemerkung betrifft die weltliche Feier des Trauungstages. Bedeutungsvoll und heilig ist dieser Tag. Darum soll er aber auch nicht entweiht werden durch Trunkenheit oder sündhafte Belustigungen, und sollen die Eheleute und ihre Angehörigen namentlich auch darauf achten, daß er nicht irgendjemandem zum Aergernis oder sonst zum Schaden an der Seele gereiche. Vor allem muß man auf die Jugend und ihr Treiben bei solchen Gelegenheiten ein recht wachsam Auge haben, weil zu den sittlichen Verirrungen derselben nicht selten gerade bei Hochzeitsfeierlichkeiten der Grund gelegt wird. — Nicht selten werden die Hochzeitsfeierlichkeiten, oder besser, gewisse Gewohnheiten, welche die männliche Jugend gelegentlich derselben hie und da zur Geltung bringt, auch Anlaß zu anderen schweren Ausschreitungen: zu Kaufereien und Berwundungen, manchmal sogar zu Todtschlag, um nicht zu erwähnen all' das Fluchen und Schelten, von welchem solche Auftritte begleitet zu sein pflegen und den Haß und die Feindschaften, die daraus entstehen. Fast kein Jahr vergeht, wo wir nicht derlei zu beklagen hätten. Solche Dinge sind für die Ehe-

leute ein trauriges Andenken an ihren Ehrentag, am traurigsten aber, wenn vielleicht der Bräutigam selbst darein verflochten ward. Kann man denn wirklich keinen Tag der Freude begehen, ohne daß er nach manchen Seiten hin zugleich ein Tag der Trauer, des Unglücks und des Grams wird, letzteres namentlich für die Eltern, deren Söhne dabei theilhaftig waren? So bitte ich euch denn, ihr Jünglinge! zähmt den jugendlichen Uebermuth und hütet euch vor übermäßigem Genuß von Wein; denn gewöhnlich ist es dieses beides, woraus jene traurigen Auftritte entstehen. Ihr aber Eltern und ihr gesezten Männer, gebet eurer Jugend vor allem selbst das Beispiel der Mäßigkeit und haltet sie in Ordnung, wie Gott es befiehlt.

12. Ist die Ehe heilig geschlossen, so kommt alles darauf an, daß sie fortan auch heilig gehalten werde.

Alle Heiligkeit hat ihren Grund in Gott und muß zu Gott führen. Auf Gott muß sich darum auch die Heilighaltung der Ehe stützen. Darum muß auch die erste Sorge der jungen Eheleute dahin gehen, daß Gott in ihrer Familie den ersten Platz einnehme und daß Gottesfurcht und christliches Leben stets in derselben herrsche. Gebet, womöglich gemeinschaftliches Gebet darf darum in derselben nicht fehlen; der vorgeschriebene Gottesdienst muß gewissenhaft besucht, das Fastengebot genau eingehalten werden; der Beichtstuhl, der Communionstisch darf den Ehegatten und Familienangehörigen nicht etwas seltenes oder gar fremdes sein.

Leider kommt es vor, daß ein lauer oder vielleicht auch ungläubiger Gatte, der das unverdiente Glück hatte, eine fromme und gottesfürchtige Gattin zu bekommen, nichts unversucht läßt, dieselbe von ihrer religiösen Gesinnung und von ihren frommen Uebungen oder, wie man zu sagen pflegt, von ihren Bigotterien abzubringen. Witzeleien, Spott und Hohn, selbst Mißhandlung und Gewalt muß dazu dienen, und manchemal gelingt es nur zu gut. Die Gott abwendig gemachte Frau übertrifft vielleicht noch ihren Mann an Gottlosigkeit. Allein wie sie der Treue gegen Gott vergaß, so vergißt sie nun vielleicht auch der Treue gegen ihren Mann und der Liebe zu ihrer Familie. Ein großes Unglück das, aber unausbleiblich dort, wo man Gott in der Familie nicht kennen will.

Da ferner die Ehe ein Abbild der Vereinigung Christi mit seiner Kirche ist, so muß in der Familie

insbesondere auch Ehrfurcht und Liebe gegen die hl. Kirche gepflegt und darum alles ferngehalten werden, was dagegen verstößt, insbesondere also auch kirchenfeindliche Schriften und Zeitungen. Sowenig der Mann dulden oder gar um sein eigenes Geld jemand kommen lassen darf, der die Ehre seiner Gattin angreifen oder herabsetzen würde, ebenso wenig dürfen die Eheleute solches gegenüber der Braut Christi, gegenüber der hl. Kirche geschehen lassen. Sie dürfen das nicht, weil sie sonst geradezu gegen die mit der Ehe übernommene Verpflichtung, sich und ihre Kinder Christo zuzuführen, sündigen und deren Erfüllung vereiteln. Denn nur Ein Weg führt zu Christus, und der ist die Kirche!

13. Die Heilighaltung der Ehe muß sich weiters dadurch zeigen, daß die Eheleute treu und unverbrüchlich an dem festhalten, was sie sich am Altare gelobt haben.

Sie haben sich gegenseitige Liebe geschworen und darum muß vor allem Eintracht herrschen in ihrem Hause; denn ein Haus, das wider sich selbst getheilt ist, hat keinen Bestand (Matth. 12, 25.), in einem solchen Hause geht vielmehr alles zurück: der Wohlstand desselben, die Liebe der Gatten zu einander, die Ehrfurcht der Kinder gegen die Eltern. Wie traurig in der That, um nur bei dem einen zu bleiben, wenn infolge der herrschenden Zwietracht die Kinder anfangen zu urtheilen und zu entscheiden zwischen Vater und Mutter, und wenn sie dann in ihrem Innern Partei ergreifen für den einen und gegen den andern, da sie doch beide mit gleicher Liebe und Ehrfurcht umfassen sollen. Nicht genug, daß bei solchen Verhältnissen eine ausgiebige, gedeihliche Erziehung der Kinder nicht möglich ist, begleitet sie dieser Zwiespalt in ihrem Herzen durch's ganze Leben und verbittert ihnen die Erinnerung an die schönste Zeit des Menschen, an ihre Jugend.

Die Liebe der Ehegatten muß sich weiters zeigen durch gegenseitige Hilfeleistung und Unterstützung, durch Theilnahme und Trost. Mann und Frau haben ihre Beschwerden zu tragen, der Mann, der im Schweiße seines Angesichtes das tägliche Brod zu verdienen, die Frau, die das Hauswesen zu führen, die Kinder zu pflegen und tausenderlei Dinge für die Familie zu besorgen hat. Beide schulden sich daher gegenseitige Hilfe, Unterstützung und Theilnahme. Schon die Theil-



nahme allein, auch wenn sie nicht helfen kann, bringt ja Freude, Trost und Erleichterung gemäß dem Sprichworte: getheilte Freude, doppelte Freude; getheiltes Leid, halbes Leid.

Namentlich aber ist es Geduld und wieder Geduld, wodurch sich die eheliche Liebe zeigen muß.

Die Charaktere sind verschieden; jeder Mensch hat seine Schwächen und, wie man zu sagen pflegt, seine Eigenheiten, und so haben sie auch die Ehegatten. Während diese Eigenheiten dem einen, der sie hat, nicht wehthun, sind sie dem andern oft eine große Last. Da heißt es nun die Mahnung des Apostels erfüllen: „Traget einer die Last des andern“ (Galat. 6, 2.), habt Geduld mit einander. Ja habt Geduld mit einander, aber nicht bloß das, sondern trachtet überdies einer dem andern die Last abzunehmen oder doch zu verringern, d. h. verläugnet eure Eigenheiten aus Rücksicht auf einander, tödtet euch ab, bessert eure Fehler.

Es ist das eine sehr ernste Sache für die Eheleute, von welcher ganz wesentlich das Glück der Ehe abhängt. Wir sehen ja, wie deren Außerachtlassung so oft die schwersten Folgen für die Familie nach sich zieht. Oder ist es etwas gar so seltenes, daß Streit- und Zanksucht, Eigensinn und Rechthaberei, heftiges Gepolter wegen jeder Kleinigkeit oder tagelanges Dahingrollen seitens der Frau den Mann förmlich aus dem Hause hinaus, und entweder in's Wirthshaus oder der Sünde in die Arme treibt? Und umgekehrt, wie oft macht rohes und stürmisches, hochfahrendes und gewaltthätiges Wesen des Mannes, Jähzorn und durch nichts zu befriedigende Laune die Frau zu einer wahren Selavin, die aber dann vielleicht auf verbotenen Wegen Befreiung sucht aus ihrer Slaverei? Wie oft hat endlich Trunksucht und Großthuererei auf Seiten des Mannes, Leichtsinns und Verschwendung auf Seiten der Frau selbst das blühendste Anwesen zugrunde gerichtet, die Familie aber in Jammer und Elend gestürzt? Solche und ähnliche Erfahrungen, deren das Leben so viele bietet, sollen wohl genügen, den Eheleuten auf das eindringlichste die Pflicht an's Herz zu legen, ihre schwachen Seiten abzutödten und so das Glück der Familie nach Kräften zu sichern. Es können ohnehin noch so viele andere Schläge über dieselbe kommen: Krankheiten und Unglücksfälle aller Art, daß die Eheleute wahrlich nicht nöthig haben,

die Schwere derselben noch durch eigenes Hinzuthun: durch das ruhige Gewährenlassen ihrer Leidenschaften und Fehler noch zu vergrößern.

Aber nicht nur die Eheleute, sondern auch noch jemand anderer hat seine Eigenheiten, und das sind die Schwiegereltern. Der Gedanke, daß sie nunmehr in den Hintergrund treten oder nicht mehr allein die Liebe ihres Kindes genießen sollen, oft auch eine gewisse Einseitigkeit, der nur das und gerade nur so als recht und gut erscheint, was und wie es bisher geschah, macht sie oft über alles Recht und über alle Billigkeit tadelstüchtig. Daher dann ungerechte Vorwürfe und Kränkungen, Streit und Zank, Klagen und Ausrichtereien — und das kostbarste Gut einer Familie, der Friede, ist dahin. Darum haben auch die Schwiegereltern die Pflicht der Selbstverläugnung und Geduld. Ueben sie diese Pflicht nicht und sind sie sonach Ursache zu allen möglichen Unannehmlichkeiten in der Familie, so fehlen sie ebenso, wie die jungen Eheleute, wenn sie ihre Schwiegereltern vernachlässigen, in Noth und Krankheit ihnen nicht beistehen, ihnen die schuldige Ehrfurcht nicht erweisen und mit ihren Schwächen und Fehlern nicht Geduld haben.

Der hl. Apostel Paulus beschreibt so das Walten heiliger Liebe; er sagt: „Die Liebe ist geduldig, ist gütig; die Liebe eifert nicht, handelt nicht leichtthin, bläht sich nicht auf; sie ist nicht ehrsüchtig, sucht nicht das ihrige, wird nicht erbittert, sie denkt nichts Arges; freut sich nicht der Ungerechtigkeit, freut sich aber an der Wahrheit. Alles erträgt sie, alles glaubt sie, alles hofft sie, alles duldet sie.“ (1. Kor. 13, 4—7.) Solche Liebe möge auch in den Familien walten, und sie sind, soweit das in diesem Jammerthale überhaupt möglich, ein Stück Paradies auf Erden.

14. Noch eines haben sich die Eheleute vor dem Altare versprochen, und das ist Treue und Ausharren bei einander bis in den Tod.

Es ist das ein Versprechen, auf dessen Haltung es vor allem ankommt, sollte das Glück der Ehe nicht vollends zertrümmert werden und Ehre und guter Name der Familie nicht verloren gehen. Denn wenn die Welt der Tugend auch spottet und das Laster preist, von denjenigen, welche die eheliche Treue brechen, wendet sie sich endlich doch mit Ekel und Abscheu ab und hat nur Verachtung für sie. Und das mit Recht. Der Ehebruch ist ja, wie schon der

fromme Job im Alten Testamente sagt, „ein Verbrechen und ein großes Unrecht; er ist ein Feuer, das bis zur Vernichtung alles verzehrt und alle Keime ausrottet.“ (Job. 31, 11. 12.)

Er ist ein Verbrechen gegen Gott; denn er bricht, ähnlich, wie der Meineid, das in seinem Angesichte gegebene Versprechen. Er ist ein Verbrechen gegen Christus den Herrn, welcher die Ehe zur Würde eines Sacramentes erhoben hat. Denn der Ehebruch zerreißt, soviel an ihm, das unauflöslche Band, welches Christus um die Ehe geschlungen hat und durch welches er seine unauflöslche Verbindung mit seiner Kirche, seine immerwährende Liebe zu ihr, dargestellt wissen wollte.

Er ist ein großes Unrecht gegen den andern Ehetheil, denn es wird diesem genommen, was ihm für immer und unwiderruflich gegeben ward; ein Unrecht gegen die rechtmäßigen Kinder, denn es wird ihnen das Herz, das ihnen, und nur ihnen allein gehören sollte, entzogen; ein Unrecht gegen die Familie, denn der Verdienst, der ihr zugute kommen sollte, das Vermögen, das ihr Eigenthum ist, wird Fremden zugewendet und zur Zerstörung der Familie mißbraucht.

Der Ehebruch ist ein Feuer, das immer weiter frißt und schließlich alles vernichtet. Denn er vernichtet die Scham und Scheu vor der Sünde und treibt immer tiefer und tiefer in's Verderben hinein. Er vernichtet die zarten Keime der Religiosität und erzeugt dafür religiöse Kälte und Gleichgiltigkeit, Religionspöttelei und kirchenfeindlichen Sinn, um endlich vielleicht mit vollständiger Gottlosigkeit zu schließen. Er vernichtet das elterliche Ansehen und bewirkt, daß die Kinder, statt mit Ehrfurcht, Liebe und Freudigkeit, stets wie mit einem stillen Vorwurf, mit Behmuth und Trauer des betreffenden Elternteils gedenken und sich gewiß fürchten, an ihn auch nur erinnert zu werden. Oder aber, er vernichtet die Scham und Scheu vor der Sünde nicht selten auch in den Kindern, so daß man die unseligen Wirkungen dessen durch Generationen hindurch verfolgen kann.

Und selbst dann, wenn das Vergehen verborgen bleibt, selbst dann greift der Ehebruch störend in's Familienleben ein und nagt mit seinen stillen Vorwürfen oft desto gewaltiger im Innern. Oder ist es

nicht eine Störung des Familienlebens, wenn Mann und Frau sich nicht mehr ehrlich und offen, frei und unbefangen in's Auge blicken können; wenn sie nur halb Furcht halb Liebe mit einander verkehren; wenn sie wie ein Räthsel einander gegenüberstehen und stets zittern müssen, daß irgend ein unglücklicher Zufall dessen Lösung bringt und so ihrem unsicheren Glücke ein jähes Ende bereitet? Da gilt wohl auch das Wort des Propheten (Jerem. 2, 19.): sehet, wie böse und bitter es ist, Gott deinen Herrn verlassen zu haben!

O hütet euch darum vor der Untreue und allem, was dieselbe vorbereiten könnte, und hinwiederum pfl eget, was eure Liebe und Treue zu befestigen vermag. Wachtet stets über die Gefühle eures Herzens, wie es das 9. Gebot Gottes befiehlt. Dieses Gebot ist ja geradezu zum Schutze und zur Wahrung ehelicher Treue erlassen worden. Meidet alle Unbesonnenheit im Verkehre mit andern, gegen einander aber falschen Argwohn und Eifersucht. Habet keinerlei Geheimnisse vor einander, sondern euer ganzes Thun und Lassen liege vor euch aufgeschlagen, wie ein offenes Buch, in welchem ihr jederzeit nachschlagen und lesen könnt, ohne vor einander erröthen und erschrecken zu müssen. Und noch eines: euer liebster Aufenthalt sei eure Familie, eure Freude das Leben in der Familie. Heutzutage, wo ein Fest das andere jagt und ein Vergnügen das andere ablöst; wo die Leute Tag für Tag aus dem Familienkreise hinausgelockt werden in die verschiedenen öffentlichen Locale, ist eine große Gefahr mehr, daß die Familienglieder einander entbehrlich erscheinen und entfremdet werden, und daß infolge dessen die Familienbande sich lockern. Und darum sage ich nochmals: Eure schönste Freude sei euch das Leben im Kreise der Eurigen.

Heilig ist die Ehe und ein großes Sacrament. Wohl an, Geliebte im Herrn! haltet dieses Sacrament in Ehren und heiligt euere Ehen. Dann dürfen wir erwarten, daß auch euere Familien heilig und würdige Nachbilder der heiligen Familie sein werden, deren Nachahmung und Verehrung ich euch hiemit wieder auf's eindringlichste an's Herz lege.

Der Segen des allmächtigen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes komme über euch und sei immerdar bei euch. Amen.

Laibach, am Sonntag Sexagesima, den 17. Februar 1895.

† **Jacobus**, Fürstbischof.

**Anmerkung.** Vorstehendes Hirten Schreiben ist den Gläubigen in entsprechender Abtheilung an zwei Sonntagen vorzulesen.



4.

# Fastenmandat

für die Laibacher Diöcese im Jahre 1895.

Die Nachsichten, welche hinsichtlich des Fastengebotes in der Laibacher Diöcese bisher zugestanden waren, bleiben infolge neuerlicher, auf 5 Jahre ertheilter Genehmigung des Apostolischen Stuhles ddo. 15. September 1894 auch für das Jahr 1895 in Geltung.

Es haben demnach die Gläubigen der Laibacher Diöcese in Betreff dieses Kirchengebotes in diesem Jahre Nachstehendes zu beobachten:

I. **Eigentliche Fasttage oder Abbruchstage, an welchen nur einmalige Sättigung erlaubt ist, sind folgende:**

1. Alle Tage der vierzigtägigen Fastenzeit, ausgenommen die Sonntage.
2. Die Mittwoch, Freitage und Samstage der vier Quatemberzeiten.
3. Die Mittwoch und Freitage der Adventzeit.
4. Die Vorabende vor Pfingsten, Petri und Pauli, Mariä Himmelfahrt, Allerheiligen, Unbefleckte Empfängniß und Weihnachten.

II. **Abstinenztage, d. h. solche, an welchen der Genuß von Fleischspeisen verboten ist, sind folgende:**

1. Alle Freitage des ganzen Jahres.
2. Der Aschermittwoch, die vier Quatembermittwoche und Quatemberjamsstage.
3. Die drei letzten Tage der Charwoche.
4. Die Vorabende vor Pfingsten, vor Petri und Pauli, Mariä Himmelfahrt, Allerheiligen, Unbefleckte Empfängniß und Weihnachten.

III. **Weitere Dispensen vom Gebote, sich des Fleisheßens zu enthalten, sind folgende:**

1. Für die ganze Diöcese, so oft ein gebotener kirchlicher Feiertag auf einen der früher genannten Abstinenztage fällt.
2. Für einzelne Orte, so oft daselbst ein Jahrmarkt auf einen der genannten Abstinenztage

fällt. (Viele Pfarren bestehen aus mehreren von einander entfernten Orten; da gilt die Dispense nicht für die ganze Pfarre, sondern nur für jene Orte, wo des Marktes wegen das Zusammenströmen von Menschen stattfindet.)

3. Für einzelne Personen:

a) Mit Ausnahme des Aschermittwochs, der drei letzten Tage der Charwoche und der Vorabende vor Pfingsten und Weihnachten werden an allen übrigen Tagen dispensiert:

die Arbeiter in Fabriken und in Kohlen- und anderen Bergwerken;

die Reisenden, welche in Gasthäusern essen, auch andere, falls sie z. B. in Städten oder anderen geschlossenen Orten in Gasthäusern ihre Beköstigung haben.

b) Mit Ausnahme des Charfreitags werden an allen übrigen Tagen dispensiert:

die Eisenbahn-Conducteurs:

die Reisenden, falls sie auf Bahnhöfen speisen; diejenigen, welche sich zur Herstellung der Gesundheit in Bädern aufhalten, mit ihren daselbst befindlichen Angehörigen und ihrer Dienerschaft.

c) Vom Verbote des Fleischgenusses, wenn ihnen Fastenspeisen nicht ausreichend zu Gebote stehen, sind gänzlich dispensiert:

jene, welche wegen großer Armuth essen müssen, was immer sie bekommen;

auch die Uebrigen, welche in einer Familie leben, wo Fastenspeisen nicht aufgetischt werden. Sie sollen jedoch trachten, sich, wenn möglich, wenigstens am Charfreitage des Fleischgenusses zu enthalten.

IV. An allen jenen Fasttagen des Jahres, an denen nur einmalige Sättigung erlaubt ist, und in der ganzen Fastenzeit, auch an den Sonntagen, ist der Genuß von Fisch- und Fleischspeisen bei einer

und derselben Mahlzeit nicht erlaubt. Man muß sich entweder des Fleisches oder des Fisches enthalten.

V. Sich Abbruch zu thun sind nicht verpflichtet: die Kranken, ferner jene, welche schwere körperliche Arbeiten verrichten, endlich die noch nicht das einundzwanzigste Lebensjahr erfüllt oder das sechzigste Jahr bereits überschritten haben.

Diejenigen, welche nicht zum Abbruch verpflichtet sind, dürfen an jenen Abbruchstagen, an denen der Fleischgenuß nicht gänzlich verboten ist, Fleisch essen, so oft sie im Laufe des Tages Nahrung zu sich nehmen, während hingegen die zum Abbruche Verpflichteten an denselben nur Mittags und Abends Fleisch genießen dürfen, sich am Abende aber den schuldigen Abbruch thun müssen.

Die Herren Pfarrer und Beichtväter sind ermächtigt, in einzelnen Fällen einer wirklichen Nothwendigkeit noch weitergehende Dispensen vom Verbote des Fleischgenusses zu erteilen, insbesondere

zu gestatten, daß zur Bereitung von Fastenspeisen, mit Ausnahme des Charfreitages und der Quatemberfreitage, statt der Butter oder des Rindschmalzes auch Schweine- oder überhaupt Thierfett gebraucht werden dürfe. Wer eine bleibende Dispense zu bedürfen glaubt, hat sich diesfalls an das fürstbischöfliche Ordinariat zu wenden.

Die vorstehenden Bestimmungen sind nicht auch für Ordenspersonen maßgebend; dieselben richten sich nach ihren eigenen Regeln.

Alle Gläubigen, welche sich der hiemit gewährten Nachsichten bedienen, haben an jedem Tage der vierzigstägigen Fasten, — auch an Sonntagen, — an welchen sie dies thun, fünfmal das „Vater Unser“ und „Gegrüßet seist du Maria“ zu Ehren des bitteren Leidens Jesu Christi zu beten. Jedoch steht es ihnen frei, an dessen Statt ein entsprechendes Almosen zu geben.

